Nr. 232. 1904. ag, den 5. November. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmith, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmith Castrop.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen Veröffentlichung durch in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Erstes Blatt.

Zwistigkeiten in der serbischen Armee.

An der Verschwörung gegen das Leben des letzten Obrenowitsch waren — wie der „Frankf. Ztg." aus Belgrad berichtet wird, — 67 Offiziere beteiligt, etwa 100 Offiziere wußten, daß ernste Dinge in Vorbereitung waren. Nach dem Königsmorde entstand in der serbischen Armee eine Agitation gegen die Verschwörergruppe, da die in die Verschwörung nicht eingeweihten Offiziere befürchteten, die Verschwörer würden die ganze Gewalt im Kriegsressort an sich reißen. Diese Agitation der Gegenverschwörer wurde im vorigen Jahre nach der Entdeckung des Komplotts in Nisch und der Verurteilung der Rädelsführer unterdrückt. Einige unter den Unzufriedenen wurden durch Beförderung besänftigt, die ganz Unzuverlässigen in den Ruhestand versetzt. Es hatte schon den Anschein, als ob Ruhe und Ordnung in der Armee vollkommen wieder hergestellt sei und die Ernennung des Generals Radomir Putnik zum Chef der Armee erweckte die Hoffnung, daß nun die letzten Spuren der Unzufriedenheit verschwinden würden. Es erwies sich aber bald, daß General Putnik den Erwartungen nicht entsprach. Er kannte weder die Offiziere noch die Verhältnisse der Armee. Gelegentlich der Krönungsfeierlichkeiten beantragte er, beinahe sämtliche Verschwörer mit dem höchsten Orden (Karageorgs-Stern) auszuzeichnen und so ist es gekommen, daß jetzt blutjunge Leutnants und Oberleutnants aus der Verschwörergruppe mit dieser höchsten Auszeichnung herumstolzieren, dieweilen ihre im Dienste ergrauten Vorgesetzten dieselbe nicht besitzen. Dies rief eine neue Gärung im Offizierkorps hervor, welche durch heftige Ausfälle gegen die Verschwörer noch genährt wurde. In dem Organe der Verschwörer „Wojska" (Die Armee) wird nun die Stellung der Verschwörer klargestellt. Es wird konstatiert, daß noch fortwährend die Tat der Verschwörer als eine Ursache der Uneinigkeit in der Armee hervorgekehrt werde. Man werfe ihnen vor: 1. daß sie die bewußte Tat aus Eigennutz vollbrachten; 2. daß die Verschwörer auch nachher eine Koterie gebildet haben, welche überall ihren Einfluß zu betätigen trachte. Infolge dessen erachten die Verschwörer es für ihre Pflicht, festzustellen, daß sie nach vollbrachter Tat (Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga) keine besondere Gruppe mehr gebildet haben, daß sie keine Vorrechte erstreben und daß sie sich durch nichts von ihren übrigen Waffengefährten weder im Dienste noch sonstwie unterscheiden wollen. Sie fordern alle ihre Kollegen auf, sich der Wühlereien zu enthalten und gemeinsam die Verwirklichung der nationalen Ideale anzustreben. Diese Erklärung der Verschwörer ist von allen Regierungsblättern nachgedruckt und lobend erwähnt worden. Ob die Verschwörer aber durch diese Erklärung auch den erwünschten Zweck erreichen werden, bleibt abzuwarten.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

96. Sitzung vom 3. November 1903.

Am Donnerstag wurden Anträge erledigt. Eine längere Erörterung verursachte derjenige des Abg. Fritsch (ntl.) auf Abschaffung der Arreststrafe für Unterbeamte. Der Antragsteller hob hervor, daß die Arreststrafe als besonders entehrend empfunden werde, und daß ein Bedürfnis für sie nicht vorhanden sei, da sie in den letzten sieben Jahren nur achtmal verhängt wurde. Die Abgg. Kopsch (fr. Vp.), Dr. Bachem (Ztr.), Eckert (freikons.) und Brömel (fr. Ver.) stimmten dem Vorredner zu, während Abg. Strosser (kons.) darauf hinwies, daß die Arreststrafe auch in der Armee bestehe und selbst Offiziere von ihr betroffen werden könnten. Unterstaatssekretär v. Bischofshausen erklärte, die Regierung werde wohlwollend prüfen, ob die Arreststrafe für einzelne Beamtenklassen zu entbehren sei. Hierauf wurde der Antrag fast einstimmig angenommen. An Kommissionen gingen die Anträge betr. Hauswirtschaftsunterricht für Mädchen und betr. Fürsorge für mittellose Geistesschwache.

Nächster Punkt der Tagesordnung ist der Antrag Schmedding (Ztr.) betr. Fürsorge für mittellose Geisteskranke und Schwachsinnige. Der Antragsteller führt u. a. aus: Die Schwierigkeit, die durch die Rechtsprechung des Bundesrates für Heimatwesen hier entstanden ist, läßt sich nicht durch Abwälzen der Lasten auf die Provinzen lösen, und auch von den Gemeinden wären nur die größeren imstande, ausreichende Vorsorge zu treffen. Somit kann nur das Eingreifen des Staates die bei dem starken Anwachsen der Zahl der Irren notwendige Hilfe bringen. Die Abgg. Winkler (kons.) und Cassel (fr. Vp.) sprechen in demselben Sinne. Der Antrag wird an die Gemeindekommission verwiesen. Angenommen wird ein Antrag des Abg. Iderhoff (freikons.) auf Abänderung des Hannoverschen Schulgesetzes. Der Kultusminister ließ sein Einverständnis hierzu erklären. Hierauf werden Eingaben erledigt. Nächste Sitzung: Freitag. (Antrag betr. Veranstaltung von Prämienverlosungen u. s. w.)

Der Krieg in Ostasien.

Am Geburtstage des Kaisers von Japan

sind Nachrichten eingetroffen, die den Fall Port Arthur als unvermeidlich bezeichneten. Es hieß, Lebensmittel und Munition seien ausgegangen, die Besatzung sei auf wenige tausend Mann zusammengeschrumpft, nur Generals Stoessels unbeugsame Energie habe die Katastrophe so lange aufzuhalten vermocht. Auch dem Zaren sollen Depeschen zugegangen sein, die die Lage für außerordentlich bedrohlich erklärten und das Ende als unmittelbar bevorstehend bezeichneten. Auf der ganzen Nordfront waren die Japaner schon vor einigen Tagen bis auf Sturmdistanz herangerückt, auch auf der Ostseite waren die Forts fast sämtlich demoliert, auch die drei Forts der nordwestlichen Front, darunter das wichtige Forts „Kuropatkin" hatten schwer gelitten und waren zum Teil in Trümmerhaufen verwandelt.

Von der Belagerungsarmee sollen zwei Divisionen neuerdings nach dem nordmandschurischen Kriegsschauplatze entsandt worden sein, nachdem bereits Kuropatkins Armee 60 000 Mann Verstärkung erhalten hatte. Weitere erhebliche japanische Streitkräfte stehen in der Heimat bereit, um unverzüglich die Abreise nach dem Kriegsschauplatze anzutreten. Den gewaltigen Rüstungen der Japaner entsprechen die der Russen. Im Laufe dieses Monats wird Kuropatkins Armee auf 530 000 Mann gebracht werden.

Der allgemeine Sturmangriff auf Port Arthur

der am Geburtstage des Kaisers begonnen werden sollte, war aufs sorgfältigste vorbereitet worden. Der als hervorragende Spezialität im Belagerungswesen bekannte japanische Generalleutnant Somejina war laut „Berl. T." mit der Leitung des Angriffs betraut und zu diesem Zwecke eigens nach Port Arthur entsandt worden. Russischerseits gab man noch am Tage des erwarteten Sturms die Hoffnung auf Erhaltung der Festung nicht auf. Es wurde zwar zugegeben, daß Port Arthur schwere Tage durchgemacht habe, weil die Japaner die Nordostforts verzweifelt stürmten und auch gewisse Erfolge errangen. Diesen Erfolgen wurden jedoch im Petersburger Generalstabe insofern keine große Bedeutung beigelegt, als die bestürmten Positionen von den nächstliegenden Forts bestrichen werden konnten. Man bezeichnete dem zufolge die Lage als ernst, aber nicht aussichtslos.

Daß die Lage eine verzweifelte geworden war, geht auch daraus hervor, daß 24 in Port Arthur noch ansässige Deutsche die Stadt zu verlassen wünschten. Der deutsche Gesandte in Tokio hat für sie um die Erlaubnis, Port Arthur in einer Dschunke zu verlassen. Als vor einiger Zeit den Zivilpersonen freigestellt wurde, abzuziehen, schlugen es die Deutschen ab, da sie ihr wertvolles Eigentum nicht verlassen wollten. Jetzt ist die Lage so ernst geworden, daß sie fort möchten, wenn auch als Bettler.

Der Zar will einen besonderen „Port Arthur-Orden" stiften, mit dem die überlebenden Verteidiger der Festung ausgezeichnet werden sollen.

Die Reservistenaushebungen in Rußland

gehören zu den schrecklichsten, was man je gesehen und gehört hat. Desertionen stehen auf der Tagesordnung, gelingen aber begreiflicherweise meistens nur den Bemittelten. Die armen Teufel, die zu Tausenden, namentlich auch des Nachts aus den Betten heraus, zu den Fahnen eingezogen werden, sind tatsächlich oft zu bemitleiden. Herzzerreißende Szenen spielen sich ab, wenn sie ihren Familienangehörigen entrissen werden. Diese Szenen wiederholen sich im verstärktem Umfange, wenn beim Abgang der Reservistentransporte zu deren Truppenteilen die zurückbleibenden Frauen, Kinder und sonstige Angehörigen auf den Bahnhöfen zusammenströmen. Häufig ist es bekanntlich bei diesen Anlässen zu schweren Ausschreitungen gekommen.

* * *

Zum englisch-russischen Konflikt

liegen wiederum eine große Menge Nachrichten vor, die indessen nur wenig Neuigkeiten enthalten. Interessant ist es, daß die Russen jetzt ihre eigene Darstellung, sie hätten bei Hull auf russische Torpedoboote geschossen, die sie irrtümlicherweise für japanische Kriegsfahrzeuge gehalten hätten, dementieren lassen. Interessant ist es auch zu erfahren, daß derjenige russische Offizier, Kapitän Clado, dem die Hauptschuld an dem schlimmen Zwischenfall vor Hull trifft, früher Sekretär des Admirals Alexejew gewesen ist. Kapitän Clado, der als Theoretiker hervorragend sein soll, befindet sich nebst den drei andern russischen Offizieren, die wegen des Huller Vorfalles in Europa zurückbleiben müssen, gegenwärtig in Paris, von wo sich die vier Besieger der Fischerboote nach Petersburg begeben werden.

Der russische Fregattenkapitän Clado, welcher zu den vier Offizieren der Ostseeflotte gehört, die zurückbleiben mußten, erklärte vo rseiner Abreise aus Paris, er werde in Petersburg nur dem Zaren den Bericht des Admirals Roschdjestwensky überreichen und sich dann zum Admiral Stwydlow nach Wladiwostok begeben, um diesen mit den Absichten Roschdjestwenskys bekannt zu machen. Seine Begleiter würden als Zeugen vor dem Schiedsgericht vernommen werden und sich dann in Suez einschiffen, um dem russischen Geschwader zu folgen. Der Kapitän erklärte feierlichst, daß bei Hull auf „japanische" Torpedoboote geschossen worden sei.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Vom Kaiserhofe.** Der Kaiser hielt am Donnerstag die Hubertusjagd auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz ab.

— **Die Großherzogin von Luxemburg** hat sich auf Schloß Höhenburg bei Tölz infolge eines Unfalles im Zimmer den rechten Unterarm gebrochen.

— **Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.** Die Kommission zur Vorberatung des Gesetzentwurfs betr. Erschwerung des Kontraktbruchs ländlicher Arbeiter war soeben versammelt. Mit dem Grundgedanken waren die Vertreter aller Parteien einverstanden, im einzelnen aber gingen die Meinungen weit auseinander. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Die nächste Sitzung findet am 7. November statt. — Die freisinnige Volkspartei zog ihre Anfrage wegen der Hibernia-Angelegenheit mit Rücksicht auf die angekündigte Regierungsvorlage zurück. — Die vor acht Tagen abgebrochene Besprechung der Anfrage Marx (Ztr.) über Wahlbeeinflussungen im Saarrevier wurde am Mittwoch fortgesetzt und beendigt. Hierbei kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Fuchs und Dasbach (Ztr.) einerseits und dem Abg. Dr. Friedberg (ntl.) andererseits. Abg. Dr. Wiemer (fr. Vp.) forderte strikte Neutralität seitens der Behörden. Minister Möller erklärte nochmals, daß er gegen Uebergriffe von Beamten jederzeit einschreiten werde. Zum Schluß erledigte das Haus den Gesetzentwurf betr. die Kosten der Prüfung und Ueberwachung elektrischer Anlagen in zweiter Lesung gemäß den Kommissionsbeschlüssen.

— **Das Befinden des Prinzregenten von Bayern,** der aus dem Gebirge nach München zurückgekehrt ist, bessert sich stetig. Die Schmerzen in den Beinen nehmen immer mehr ab; das Gehen ist weniger beschwerlich geworden, nur muß der greise Prinz längeres Stehen vermeiden.

— **Die sächsische Zivilliste.** Es ist berichtet worden, daß die Zivilliste des Königs Friedrich August von Sachsen erhöht werden sollte, hiervon aber auf den Einspruch eines einflußreichen Abgeordneten Abstand genommen worden sei. Die „Dtsch. Tageszig.", deren Leiter gute Beziehungen mit Dresden unterhält, sagt nun: Unseres Wissens ist die Mitteilung falsch; es ist niemals und an keiner maßgebenden Stelle an eine Erhöhung der Zivilliste gedacht worden.

— **Der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein,** Schwager des Kaisers, hat folgendes Protestschreiben an den oldenburgischen Landtag gesandt: „Ich sehe mich zu meinem Bedauern veranlaßt, in meinem und meiner Herren Agnaten Namen eine förmliche Verwahrung gegenüber der Behandlung der oldenburgischen Thronfolge-Angelegenheit durch Regierung und Landtag des Großherzogtums Oldenburg auszusprechen. Was die Form der Zustellung des Kommissionsbeschlusses des großherzoglich oldenburgischen Landtages betrifft, so ist mir derselbe aus Oldenburg als Drucksache in einem offenen Postkouvert zugegangen. Alle weiteren Schritte behalte ich mir und meinem herzoglichen Hause vor." — Dem Herzog werden natürlich auch „alle weiteren Schritte" nichts helfen; auf die Thronfolge in Oldenburg ist für ihn und sein Haus jetzt durchaus keine Aussicht mehr.

— **Vom Reichstag.** Je mehr wir uns der Eröffnung der Reichstagssession nähern, desto lebhafter werden auch die Erörterungen über die Vorlagen und Entwürfe, die das hohe Haus in dem kommenden Tagungsabschnitte beschäftigen werden. Zum großen Teil ist es, wie man aus den vielfach sich widersprechenden Angaben ersehen kann, nur ein unsicheres Tasten und Raten; schließlich aber sickert die Wahrheit doch wohl hindurch. So darf man mit großer Sicherheit darauf rechnen, daß besondere Marineforderungen im neuen Etatsjahre nicht werden erhoben werden. Ferner wird General v. Trotha berichtet aus Afrika, daß der Herero-Aufstand nun wirklich zusammengebrochen ist, es wird daher auch mit den an Zahl viel geringeren Witboileuten nicht mehr lange dauern. Leider sind die Rädelsführer entkommen, sodaß eine scharfe Wache nach wie vor erforderlich bleiben wird. Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz bereitet sich in der Mandschurei neues Blutvergießen vor, und mit dem nahen Fall von Port Arthur wird von den Japanern gerechnet. Die Verwirklichung dieser Erwartung wird sich zeigen müssen. Präsident Roosevelt wird zum Oberhaupt der Vereinigten Staaten von Nordamerika wiedergewählt werden.

☐ Städtische Wochenplauderei.

Castrop, den 5. Nov. 1904.

Wenn die sterbende Natur ein trauriges und verlassenes Bild zeigt, die müde Erde eine neue Saat, welche sie im Frühling zum Erwachen bringt, in sich aufgenommen hat, wenn die Winterastern als letzte Trophäe einer sonnigen Welt im Winde mit den Köpfchen grüßen und nicken, ziehen die christlichen Gemeinden zu ihren Toten. Die evangelische Gemeinde begeht am 20. November ihr Totenfest, die kath. Gemeinde betete an dem 2. November, dem Allerseelentage für ihre Verstorbenen und wandert morgen zum Gottesacker.

Viel Volk zieht zum „Scheiten" im Angedenken an dort ruhende Eltern und Verwandte, viel Volk strömt stillen Gräbern, die sonst nicht besucht werden, am morgigen Tage zu, geht über grasbewachsene Hügel und durch kurzes Gesträuch einem Fleckchen Erde entgegen, unter dem der Leichnam eines Menschen liegt, der dem Lebenden das Liebste war. Einige flackernde Kerzchen brennen als letzte Grüße und dann liegt der Hügel wieder verlassen da, bis zum nächsten Allerseelentage oder es ist niemand mehr, der ihn aufsucht. Unter schwedischem Granit, Steindenkmälern und Holzkreuzchen liegen die Toten unserer Gemeinde friedlich nebeneinander, ob sie sich im Leben feindlich gesinnt oder sich lieb waren. Die Mutter Erde hat sie allesamt in ihren Schooß genommen, die Erdenpilger, ob ihnen der Lebensweg schwer oder leicht gewesen, ob sie glücklich und zufrieden gelebt oder das Glück nie gefunden haben, ob ihr Gehirn große und edle Gedanken hervorgebracht oder in Eigennutz nur für sich und an sich gedacht haben, sie alle sind hier für immer gebettet.

Auch jene Unglücklichen, die in Verzweiflung, weil sie den Glauben an sich verloren, ihrem Leben selbst ein Ziel gesetzt, haben Ruhe an der Hecke gefunden, auch sie hat die Erde sanft gebettet. Zumeist wandernde Gesellen, die ohne Ziel und verlungert von einem Ort zum anderen zogen, haben sie hier endlich eine Ruhestätte gefunden, namenlos und von niemand besucht. Keiner ist, der an ihrem Hügel kniet und betet.

In Wintertoilette, die morgen zum ersten Mal in wirksamer Weise der Oeffentlichkeit gezeigt werden kann, zieht die Menge dem Kirchhofe zu. In Bois und Pelz mit tanzenden Federn auf den Hüten geriert sich die junge Damenwelt wieder als das Edelste der Schöpfung. Unsere Jünglinge suchen mit hohen Kragen und Bügelfalten das Augenmerk auf sich zu lenken, die gutsitzenden „Wildledernen" sollen heute auch dazu beitragen. Daneben Bauersleute und Knappen mit schweren Schritten, wortkarg und gedankenvoll. Alle denselben Weg, ein Teil aus Angewohnheit, ein anderer aus Pietät.

Memento homo, quia pulvis es predigt der Geistliche der großen Menge. Die blätterlosen Alleebäume strecken ihre Aeste armselig aus und das Laub raschelt am Boden. Herbstwetter, unfreundlich und trübe. Kerzen flackern und brennen nieder, die Dämmerung kommt, das Kruzifix führt die Gemeinde zurück und der Gottesacker liegt wieder einsam und verlassen da. Nichts ist zurückgeblieben, als der Geruch von frischen Kränzen und Wachs. Das ist Allerseelenstimmung und die letzten Melodien des Miserere klingen in den Ohren nach.

Der alte Kirchhof an der Zeche wird wahrscheinlich kleinen Anlagen preisgegeben und wird so zur Verschönerung unseres Ortes beitragen. Wenn auch manchem Castroper dort der Vater oder die Mutter begraben liegt und es diesen schmerzlich berührt, daß nun diese Stätte den Lebenden dienen soll, so muß doch berücksichtigt werden, daß ein Ort, der mit Gras überwuchert ist, worauf Hühner sich tummeln und Ziegen weiden, das Andenken an einen lieben Toten nicht vorteilhaft unterstützt. Warum also nicht durch Strauch- und Baumgruppen oder Blumenbeete diesen Platz zu einem würdigen machen? Das ist der Welt Lauf, daß auf Vergangenes sich Neues richtet, daß hier auf den Ruhestätten der Alten sich ihre kleinen Enkeln tummeln und sich hier zum kindlichen Spiele zusammenfinden. Man kann auch dann noch hier der Toten gedenken.

Wie lange wird es noch dauern und die Gottesäcker der beiden Gemeinden im „Scheiten" werden gefüllt sein. Täglich mehrere Beerdigungen, täglich Zuwachs. Gewiß wird noch für manchen von uns ein Plätzchen frei sein, die Uebrigbleibenden senkt man dann an anderer Stelle in die Erde, insofern nicht neue Parzellen zu den alten angegliedert werden.

Große Gegensätze. Die letzte Plauderei über lustiges Tingeltangel und heute vom Sterben. Aber überall findet man Gegensätze und überall müssen sie da sein, damit die goldene Mittelstraße, das Produkt der Gegensätze, als die beste angesehen wird.

Wie es in der Welt steht.

Von des Novembers einförmiger Verdrießlichkeit, von seinen mürrischen Uebelstunden, dem späten Morgen, dem frühen Abend wird so viel gesprochen und geschrieben. Nun gewiß, des Hustens und Schnupfens, des Räusperns und Spuckens ist kein Ende, aber es ist doch nicht immer so, und viel fröhliches emsiges Leben beginnt sich zu regen. In den Werkstätten pochen die Männer lustiger, arbeiten die Hände flinker, als sonst, denn es gilt, neue Vorräte für die nahende Weihnachtszeit zu schaffen, damit es an nichts fehle, wenn das Geschäftsleben seinen

Wochenspielplan des Stadttheaters Dortmund.

Sonntag, den 6. November. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Anfang 3 Uhr: **Der Freischütz.** Romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria von Weber.
Anfang 7½ Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). **Mignon.** Oper in 3 Aufzügen von Ambroise Thomas.

Montag, den 7. November. Serie A. Nr. 13. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Der Waffenschmied.** Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Dienstag, den 8. November. Serie B. Nr. 14. Blaue Karten. Anfang 7½ Uhr: **Heimat.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.

Mittwoch, den 9. November, Serie C. Nr. 13. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr: **Carmen.** Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von George Bizet.

Donnerstag, den 10. November. Serie A. Nr. 4. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Wilhelm Tell.** Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Freitag, den 11. November. Serie C. Nr. 14. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr: **Die Ehre.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.

Samstag, den 12. November. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). **Das Rheingold.** Vorabend zu dem Bühnenfestspiel **Der Ring des Nibelungen.** Musikdrama in 2 Abteilungen von Richard Wagner.

Sonntag, den 13. November. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Anfang 3½ Uhr: **Die Fledermaus.** Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß.
Abends 7½ Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten gültig.) **Der Waffenschmied.** Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

hoben werden, auch darf es als gewiß gelten, daß die neue Militärvorlage wirklich nur das unabweisbar Notwendige enthalten wird. Artilleristische Forderungen dürften ihren Hauptinhalt bilden. An dem Militärpensionsgesetz finden die Beteiligten bisher wenig Freude; hoffentlich gelingt es, den Kreis der von den Wohltaten des Gesetzes bedachten entsprechend zu erweitern, so daß niemand ausgeschlossen wird. Ueber die wichtigste Frage für die kommende Session, die Handelsvertragsfrage, kann man jetzt beruhigt sein. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf Posadowsky, hat, wie man schon jetzt sagen darf, das Opfer seiner Wiener Reise nicht umsonst gebracht. Die Verhandlungen an der Donau nehmen einen außerordentlich günstigen Verlauf, und auf beiden Seiten gibt sich das ernste Bestreben kund, möglichst bald zu einer Verständigung zu gelangen.

— **Religion ist Privatsache.** In einer Berliner Versammlung hielt Frau Klara Zetkin einen Vortrag, in der sie ihren und ihrer Gesinnungsgenossen der Kirche und Religion überaus feindlichen Standpunkt offen darlegt. Die „rote Klara" sagte wörtlich: „Wir Kinder des Proletariats wollen von keiner Kirche etwas wissen, wir wollen auch die Frauen aus den engen Kirchen herausholen, sie sollen mit uns die Luft der Freiheit atmen, wir geben nichts auf Religion und Kirchlichkeit, nichts auf alle verdummende Reaktion. Wir wollen kämpfen, bis wir diese Welt erobert haben, bis wir sie erlöst haben aus den Händen des Pfaffentums u. des aussaugenden Kapitalismus."

— In der Sitzung des Großen Ausschusses des Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt am 11. November wird die gegenwärtig in der Kanalkommission des Abgeordnetenhauses lebhaft erörterte Frage der **Monopolisierung des Schleppbetriebes auf Kanälen und kanalisierten Flüssen** gleichfalls eingehend behandelt werden. Der Bericht über die Frage hat der auf dem Gebiete der Binnenschiffahrt bestens bekannte Major a. D. Cuns-Berlin übernommen.

— **Deutsche Krieger in Nordamerika.** Der deutsche Konsul Ritschl überreichte dem deutschen Veteranenbund in Philadelphia eine von Kaiser Wilhelm II. verliehene, in den Reichsfarben gehaltene Seidenschleife für die vom Frauenverein neugestiftete Fahne. Der Präsident des Veteranenbundes Zänner brachte darauf ein Hoch auf den Deutschen Kaiser aus.

— **Ueber ein Lotterie-Einvernehmen** verhandelt Preußen, wie bereits gemeldet, nicht nur mit Hessen und Braunschweig, sondern auch mit sämtlichen deutschen Lotterie-Staaten; die Verhandlungen nehmen einen glatten Verlauf, wennschon sich zur Zeit noch in keiner Weise absehen läßt, welche Bundesstaaten ihre Lotterien eingehen lassen bezw. einer Lotteriegemeinschaft beitreten werden. Diesbezügliche Meldungen sind vielmehr als verfrüht anzusehen.

— **Die Versammlung deutscher Synodalen in Worms** beschloß, angesichts der öffentlichen Zustände folgende Erklärung: „Wir beklagen, daß im Heimatlande der Reformation die evangelische Kirche nicht den Einfluß im öffentlichen Leben der Nation ausübt, die der geschichtlichen Aufgabe und geistigen Bedeutung des Protestantismus entspricht. Wir finden es unerträglich, daß von der Reichs- und Staatspolitik zur Erlangung äußerer Machtmittel dem Ultramontanismus Zugeständnisse gemacht werden, die dem deutschnationalen und protestantischen Volksempfinden widerstreiten. Eine Hauptursache die beklagten Zustände erblicken wir auf unserer Seite in Mangel an Einigkeit zum protestantischen Handeln, in der weitverbreiteten Gleichgültigkeit und dem Mangel an Verständnis für die Aufgaben der evangelischen Kirche im öffentlichen Leben. Zur Besserung der beklagten Zustände erstreben wir: 1. daß überall evangelisches Gemeindeleben kraftvoll gepflegt werde und namentlich die Männerwelt, die es so vielfach an kirchlichem Interesse fehlen läßt, für die kirchliche Mitarbeit zurückgewonnen werde; 2. daß — ohne uns für eine bestimmte Parteipolitik zu erklären — alle deutsch-evangelischen Männer bei Reichs-, Landtags- und Gemeindewahlen auch auf kraftvolle Vertretung der Lebensinteressen des Protestantismus, die im Grunde auch die des deutschen Volkes sind, bedacht sein; 3. daß der deutsch-evangelische Kirchenausschuß durch eine geordnete Vertretung der synodalen Elemente ergänzt und dadurch zu einer wahrhaft volkstümlichen Gesamtvertretung der deutsch-evangelischen Kirche ausgebaut werde."

— **Der Verkehrsausschuß der brandenburgischen Landwirtschaftskammer** ist für die Neuprägung von 25-Pfennigstücken aus Nickel eingetreten.

— **Russische Anleihe.** Trotz der amtlichen russischen Dementis glaubt man in den deutschen Börsenkreisen doch mit der demnächstigen Aufnahme einer großen russischen Anleihe rechnen zu müssen, der hier um so weniger Gegenliebe entgegengebracht wird, je unfreundlicher sich die Verhältnisse Rußlands gestalten.

Italien.

Rom. Papst Pius X. hat der italienischen Regierung einen Beweis tatkräftiger Freundschaft gegeben, indem er den Katholiken Italiens die Teilnahme an den politischen Wahlen des Königsreichs gestattete. Seit dem Einzuge der italienischen Truppen in Rom und der Aufhebung des Kirchenstaates bestand für die italienischen Katholiken das päpstliche Gebot der Enthaltung von politischen Wahlen. Die gläubigen Katholiken durften weder wählen noch sich wählen lassen. Angesichts der bevorstehenden Kammerwahlen am nächsten Sonntag hat nun der Papst die italienischen Bischöfe ermächtigt, in besonderen Fällen den Katholiken die Teilnahme an den Wahlen zum Parlamente zu gestatten. Die Katholiken sollen zwar selber auch in Zukunft kein Mandat annehmen dürfen, dagegen die Freiheit haben, in solchen Wahlkreisen zu Gunsten der regierungsfreundlichen Kandidaten einzutreten, in denen die Gefahr sozialdemokratischer Wahlsiege vorliegt. Dieses schätzenswerte Entgegenkommen der Kurie ist zwar noch nicht die Versöhnung zwischen Vatikan und Regierung, aber sie ist doch ein bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege zu ihr.

Rom, 3. Nov. Der päpstliche Unterstaatssekretär Della Chiese erklärt, der „Köln. Volksztg." zufolge, die Meldung von einer Milderung des Wahlverbots „non expedit" für falsch. Das Verbot bleibe in vollem Umfange bestehen.

Türkei.

Konstantinopel. Große Ebbe herrscht wieder einmal in den türkischen Staatskassen. Die Beamten konnten nur das halbe Monatsgeld bekommen! Ja, es ist gemütlich in dem Sultansland!

Japan.

Tokio, 4. Nov. Der Geburtstag des Kaisers wurde im ganzen Lande festlich begangen. Der Kaiser hielt in Tokio eine Parade über zwei Divisionen ab, welche in voller Kriegsausrüstung waren.

Amerika.

Die amerikanische Regierung ist von Petersburg amtlich benachrichtigt worden, daß die russische Regierung sich zunächst bereit erklären werde, die Pässe für in Rußland reisende amerikanische Juden anzuerkennen.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop,** 5. Nov. Hundesperre. Wie vorauszusehen war, ist infolge der Verendung eines tollwutverdächtigen Hundes im benachbarten Sodingen die Hundesperre für unseren Stadtbezirk durch polizeiliche Anordnung verfügt worden. Die Festlegung — Anketung oder Einsperrung — sämtlicher Hunde erstreckt sich bis zum 3. Februar 1905. Wir weisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer besonders hin, wonach der Vorschrift zuwider frei umherlaufend betroffene Hunde getötet und die Eigentümer außerdem empfindliche Geld- oder Haftstrafen zu gewärtigen haben.

* **Zur Teilnahme an der Prozession** zum Friedhofe versammeln sich die Mitglieder des „St. Barbara-Knappenvereins" um 1½ Uhr auf dem Kirchplatze, die Mitglieder der „Jünglings-Sodalität" und des „Kath. Gesellenvereins" zur selben Zeit im Gesellenhause. Es wird gewünscht, daß die Teilnehmer pünktlich mit Vereinsabzeichen versehen, erscheinen.

* **Castrop,** 4. Nov. Der Zimmergeselle A. Weiß stürzte aus dem 2. Stockwerk des Amtsneubaues auf der Ringstraße in das Erdgeschoß und erlitt einen Unterschenkelbruch.

* **Castrop.** Der vom hiesigen Amtsgericht wegen Diebstahl gesuchte Arbeiter Bolter wurde in Hamm festgenommen. B. war gerade im Begriff, mit einem Kumpan einen weiteren Diebstahl auszuführen, als die Polizei ihn erwischte.

* **Gastwirtschaft „Zur Kanone.** Am Sonntag, den 6. ds. Mts., konzertiert in den geräumigen Lokalitäten des Herrn Karl Köllmann die W. Laufsche Kapelle. Von 11½—1 Uhr früh ist Matinee.

* **Der Fuhrmanns- und Kutscher-Verein** hält am Sonntag, den 6. November cr., nachmittags 4 Uhr, eine Generalversammlung im Lokale des Herrn J. Thiele. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, werden die Mitglieder gebeten, vollzählig erscheinen zu wollen.

* Sterbelade. Die Mitglieder werden zu einer auf morgen anberaumten Versammlung eingeladen.

* **Castrop.** Städt. Schlachthaus. Im verflossenen Monat kamen im hiesigen städtischen Schlachthause zur Schlachtung: 74 Stück Großvieh, 33 Schweine, 29 Kälber, 11 Schafe, 6 Ziegen, 12 Pferde. Als untauglich zum menschlichen Genusse und daher vernichtet wurden: Von Großvieh: 27 Lungen, 3 Leber wegen Tuberkulose, 6 Lungen, 4 Lebern wegen Hülsenwurmblasen, der Darm von 2 Rindern nebst dazugehörigem Fett wegen Tuberkulose; 2 Rinderlebern wegen Egel, eine Ochsenlunge wegen Fremdkörper, 5 ungeborene Kälber, 2 Kälberlebern wegen Egel, 3 Schafslebern wegen Egel, von Pferden: 1 mal Herz, Leber und Lunge wegen multipler Kalknötchen. Ein Pferd, welches wegen Bauchfellentzündung notgeschlachtet war, wurde vernichtet, außerdem 1 Kuh wegen Abmagerung auf die Freibank verwiesen.

* **Castrop,** 4. Nov. In der heutigen Sitzung des Kreisausschusses des Landkreises Dortmund gelangten u. a. folgende Sachen im Verwaltungsstreitverfahren zur Entscheidung: In der Gemeinde Merklinde unterhält der Metzgermeister August Busch in Ruxrel eine Filiale. Der Umsatz soll etwa 20 000 Mark im Hauptgeschäft in Ruxrel etwa 30 000 Mark im Jahre betragen. Bücher werden nicht geführt. Die Filiale führt ein Schwager des Busch, der eine feste Vergütung bekommt. Busch ist in Merklinde zur Gemeindesteuer herangezogen. Derselbe verlangt Freistellung von der Steuer, da ihm die Filiale nur einen Reingewinn von 35 Mark bringe. Der Kreisausschuß wies die Klage ab und setzte den Steuersatz für Merklinde auf 18 Mark fest. Der Kreisausschuß fand diesen Satz aufgrund der Angaben des Klägers, wonach dieser jährlich 250 Schweine und 75 Stück Großvieh schlachtet, als berechtigt. — In der Gemeinde **Bövinghausen** hat die Gewerkschaft „Lothringen" in Gerthe zwei Häuser in der Zwangsversteigerung erwerben müssen. Die Gemeinde Bövinghausen hat die Zeche aus diesem Grunde zur Gemeindesteuer herangezogen und zwar in Höhe von 48 Mark. Die Gewerkschaft hat hiergegen remonstriert und schließlich den Klageweg beschritten, die Klage wurde jedoch abgewiesen. Es handelte sich dabei um die Frage, ob das Einkommen der Gewerkschaft aus diesen Gebäuden als Einkommen aus dem Gewerbebetriebe oder als Sondereinkommen zu behandeln sei. — Ein alter Streit besteht zwischen den Gemeinden **Giesenberg-Sodingen** und **Börnig. Zwei** Besitzungen, dem Schuhmacher Schneider und dem Steiger Stuhldreier gehörig, sind in das Kataster der Gemeinde Sodingen eingetragen, die Gebäude jedoch in das Verzeichnis der Gebäude der Gemeinde Börnig. Während Sodingen die Grundsteuer erhält, fließen die Gebäude- und die Einkommensteuer aus jenen Häusern in die Gemeindekasse von Börnig. Sodingen möchte nun gern diese Steuern haben und wünscht vor allem Klärung des Verhältnisses. Zu dem Zweck ist die Klage angestrengt worden. Der Kreisausschuß konnte zu einem Urteil nicht gelangen, es folgte Vertagung. — Musikaufführungen will der Wirt Friedrich Koke in **Mengede** in seinem Saal veranstalten. Die Polizeibehörde dort hat ihm aber hierzu die Erlaubnis nicht erteilt; es hat nun Koke Klage auf Erteilung der Erlaubnis angestrengt Der Kreisausschuß wies jedoch die Klage ab, weil in Mengede kein Bedürfnis zur Veranstaltung solcher Aufführungen vorliege, durch solche auch die Ruhe und Ordnung gestört werden könne.

* **Merklinde.** Für die Wintermonate ist die Gottesdienstordnung in unserer eben geweihten Kirche wie folgt festgesetzt worden: 8 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. In der Kirche zu Frohlinde beginnt an den Sonn- und Feiertagen der Gottesdienst — Hochamt mit Predigt — um 10 Uhr.

* **Holthausen.** Eine außerordentliche Generalversammlung hat der Vorstand des „Kriegerverein" auf Sonntag nachmittag 4Uhr einberufen. Die T.-O. ist reichhaltig und wichtig, weshalb die Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten sind. Sollte diese Versammlung wider Erwarten nicht beschlußfähig sein, so findet am selben Tage um 5 Uhr eine zweite Versammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Erschienenen beschlußfähig ist.

* **Sodingen.** Die Polizeiverwaltung hat für Umfang des hiesigen Amtsbezirks die Hundesperre bis die Zeit bis zum 3. Februar 1905 angeordnet. Wir teilten schon vor einigen Tagen mit, daß dem Landwirt Heiermann hierselbst ein tollwutverdächtiger Hund verendet ist, nachdem der Hund vorher ein Kind gebissen hat. — Desgl. hat die Polizeiverwaltung der Stadt Herne aus diesem Anlaß die Sperrung der Hunde auf 3 Monate angeordnet — und da nach dem Gesetze in solchen Fällen die Sperre für alle Orte, die im Umkreise von 4 Kilometern von dem betr. Orte liegen, eintreten soll, werden die Köter in Castrop wohl demselben Schicksal verfallen.

* **Sodingen,** 4. Nov. Im vergangenen Monat sind im Amtsbezirk Sodingen 10 Bullen, 27 Kühe, 7 Kälber, 156 Schweine und 3 Schafe geschlachtet worden. Der Fleischbeschauer beanstandete 8 Lungen, 1 Herz, 5 Lebern, 1 Milz, 2 Gekröse, 2 Eingeweide und 70 Pfund Rinderfett. — In letzter Zeit sind hier recht häufig Fälle von Rotlauferkrankungen bei Schweinen beobachtet worden. Heute ist dem Händler Hackethal zu Holthausen wieder ein Schwein an dieser Seuche gefallen. Die zur Ausrottung der Seuche von den Behörden angeordneten Maßnahmen werden noch immer nicht genügend befolgt. Möge jeder Schweinebesitzer bedenken, welchen Schaden er sich und andern durch solche Unterlassungssünden zufügen kann.

* **Dortmund.** Stadttheater. Leider hat der Spielplan für Sonntag abermals eine Aenderung erfahren müssen. „Der Freischütz", welcher ursprünglich angesetzt war, fällt fort und gelangt dafür die Verdi'sche Oper „Der Troubadour" zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt um 3 Uhr und findet zu gewöhnlichen (Schauspiel-)Preisen statt.

* **Dortmund.** Vor den Geschworenen hatte sich am 2. d. M. der aus dem Kreise Pillkallen stammende Bergmann Heinrich Pußkeppeleit aus Holzwickede wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz zu verantworten. Die Anklagebehörde nahm an, durch die Handlungsweise des Angeklagten habe das Eigentum und Leben anderer Personen in Gefahr gebracht werden können. Dieser Umstand hätte zur Verurteilung zu Zuchthaus führen müssen. Die aus einem Steinbruch der Zeche Karoline stammende Patrone brachte Pußkeppeleit hinter dem Hause des Bergmanns Büscher zur Explosion, allerdings ohne daß jemand zu Schaden kam. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß des unerlaubten Besitzes von Dynamit schuldig, verneinten aber die angeführten erschwerenden Umstände. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

* **Linden.** Auf Zeche „Baaker Mulde" ist das Nebengebäude vom Schachtgebäude abgebrannt, in dem die alte Wasserhaltungsmaschine untergebracht war. Der Brand ist gelöscht. Das Feuer entstand in dem früheren elektrischen Maschinenraum, griff dann aber auf das Schachtgebäude über und erreichte auch das Förderseil, das infolge dessen riß, so daß der Förderkorb in die Tiefe stürzte. Infolge des Seilbruches konnten die Morgenschichter nicht anfahren. Menschenleben sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

* **Hagen.** Der 53jährige Korbmacher S. in der Frankfurterstraße machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

* **Hamm,** 4. Nov. Das Falbdenkmal kommt auf dem noch zu schaffenden Schmuckplatz an der Ostenallee zu stehen.

* **Soest.** In einer Konferenz von Herren und Damen aus verschiedenen Städten der Provinz Westfalen wurde die Gründung eines Versorgungsvereins für Westfalen vollzogen. Der Verein bezweckt, durch den Ankauf eines größeren Grundstücks in oder bei der Stadt Soest ein Fürsorgeheim zu errichten; darin soll gefallenen evangelischen Mädchen eine Zufluchtsstätte geboten werden. Als Vorsteherin des Hauses ist Frau Regierungsrat Rantzoff gewählt. Die Kosten sollen durch freiwillige Liebesgaben gedeckt werden. In der Rheinprovinz gibt es bereits 4 solcher evangelischer Anstalten. Nun soll Westfalen das 1. evangelische Versorgungshaus in Soest erhalten.

* **Lüdenscheid,** 3. Nov. In der Nähe der Station Vollwerk der Volmetalbahn wurde gestern eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt, die mit allerlei Werkzeug ausgestattet war. Auch fand man noch Metall und einige falsche Zweimarkstücke vor. Von den Falschmünzern fehlt jede Spur.

* **Münster,** 3. Nov. Von einem Einbrecher überfallen und durch Axthiebe verletzt wurden in vorvergangener Nacht die Eheleute Bäckermeister Duttmann. Die Verletzungen der Frau sind tödlich. Der Täter ist unerkannt entkommen.

* **Bocholt,** 2. Nov. Seit gestern nachmittag wird ein 13jähriges Schulmädchen vermißt. Da das Mädchen, welches sich angeblich zur Kirche begeben wollte, für sein Alter außerordentlich kräftig entwickelt ist, befürchtet man, daß es entführt worden ist.

* Eine Hochzeit mit Hindernissen feierte Montag der Beramann Josef P. in **Bottrop.** Derselbe mußte, nachdem ihm seine bessere Eheälfte angetraut und der Hochzeitskaffee eingenommen war, gegen 10 Uhr den Weg zum Amtsgericht antreten, um auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Er hatte sich wegen eines in der Wohnung des Beramanns Josef P. nächtlicherweise verübten Hausfriedenbruchs und Beleidigung zu verantworten. Das Urteil lautete auf 60 Mark Geldstrafe. Ein nettes Hochzeitsgeschenk.

* **Essen.** Die Vereinigung von Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks richtete an beide Häuser des preußischen Landtages die Bitte, jedem auf einen Aufauf von Berawerken im Ruhrbezirk gerichteten Vorgehen der Staatsregierung die Zustimmung zu versagen.

* **Oberhausen,** 3. Nov. Aus der Emscher, auf Buschhausener Gebiet, wurde die Leiche eines etwa 24—25 Jahre alten Mädchens gezogen. An dem Mädchen muß ein Verbrechen verübt worden sein, denn der Schädel war zertrümmert und die Kleider waren dem Opfer über dem Kopfe zusammengebunden. Der Name des Mädchens ist noch nicht festgestellt.

* **Neumühl,** 2. Nov. Eine blutige Tat wurde von zwei 20jährigen Burschen von hier in Buschhausen verübt. Sie begaben sich dort gestern abend in die Wohnung des Besitzers Wevel, um ihren Kollegen, einen verheirateten Bergmann, zu besuchen. Da sie sich jedoch in dessen Wohnung nicht anständig betrugen, so wurden sie gewaltsam auf die Straße gesetzt. Dadurch gerieten die Burschen in Wut und drangen mit einem Messer bewaffnet in die Wohnung ein. Durch drei Messerstiche wurde der genannte Beramann derart verwundet, daß er noch am gleichen Abende den Geist aufgab. Auch der Sohn desselben erhielt von einem der Mörder bei der Hilfe, die er dem Vater zukommen lassen wollte, einen gefährlichen Messerstich. Die Frau, die den Tod des Mannes sah, eilte auf die Straße und blieb hier bewußtlos liegen. Die beiden Täter wurden verhaftet.

* Zu **Gorschenbroich** ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall. Ein Radfahrer stürzte mit seinem Rade und fiel so unglücklich, daß ein Revolver, den er in der Tasche trug, losging. Die Kugel drang dem jungen Manne, der im 18. Lebensjahre steht, in den Unterleib. Der Schwerverletzte brach in seiner Wohnung, bis wohin er sich noch schleppen konnte, bewußtlos zusammen.

* **M.-Gladbach,** 2. Nov. In der Ortschaft Holt wurden heute in der Nähe der Schule bei Erdarbeiten zwei Töpfe mit Silber- und Goldmünzen gefunden, die aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen.

* **Cleve,** 3. Nov. Vollständig abgebrannt ist heute nachmittag das Kurhotel Sonderkamp in Berg und Tal bei Cleve. Der Clever Feuerwehr gelang es wegen Wassermangels nicht, dem Feuer Einhalt zu tun.

* **Bonn,** 3. Nov. Das Urteil in dem Doppelmord-Prozeß gegen den 20jährigen Viehwärter Scholz aus Gera wurde gestern abend gegen 9 Uhr gesprochen. Sch. wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr und wegen Totschlags an den beiden Kindern zu zweimal lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, sowie zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Andrang zu der Verhandlung war so stark, daß im Gedränge verschiedene Personen ohnmächtig wurden.

* Aus **Nilvingen** bei Diedenhofen wird gemeldet, daß die im Neubau begriffene katholische Kirche am 1. d. M. früh eingestürzt ist. Die Blätternachrichten, daß ein Dynamitattentat vorliegt, haben veranlaßt, daß die Behörden die Aufräumungsarbeiten mit möglichster Vorsicht ausführen lassen, jedoch nimmt man an, daß ein Konstruktionsfehler vorliegt, da für ein Dynamitattentat keine triftigen Anhaltspunkte vorhanden sind.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Petersburg, 4. Nov. (Tel.) Hier verlautet, daß die Japaner sämtliche Hauptpositionen im Nordosten von Port Arthur einnahmen. Dem britischen Dampfer „Viktoria" gelang es, die Blokade Port Arthurs mit einer vollen aus Rindfleisch bestehenden Ladung zu durchbrechen.

Eisenach, 4. Nov. (Tel.) Heute morgen legten sämtliche Schmiede der Eisenacher Fahrrad-Fabrik die Arbeit nieder. Der Grund sei die ungerechtfertigte Entlassung zweier Arbeiter aus der Schmiedeabteilung der Fabrik.

Innsbruck, 4. Nov. Anläßlich der Eröffnung der italienischen Rechtsfakultät an der hiesigen Universität kam es vergangene Nacht zu Straßenkundgebungen und blutigen Zusammenstößen. Die Italiener gaben, obwohl sie durch die Polizei geschützt wurden, über 200 Revolverschüsse ab. 6 Personen wurden getroffen, ein junger Mann erhielt einen Schuß ins Herz.

Ein weiteres Telegramm besagt: Heute vormittag 10 Uhr zogen deutsche Studenten vor die italienische Fakultät und demonstrierten dort heftig unter den Rufen: „Weg mit den Meuchelmördern!" und schleuderten Steine gegen die Fenster. Die Wache suchte die Menge auseinander zu treiben, erwies sich jedoch zu schwach. Die Kundgebungen dauern fort.

Tschifu, 4. Nov. Abends. Die Japaner nahmen die vor den Forts gelegenen Gebäude, konnten aber die Forts selber nicht einnehmen und wurden zurückgeschlagen. Die japanischen Verluste sollen sehr schwer sein, schwerer als bei irgend einem der vorhergegangenen Angriffe. Die Japaner in Tschifu wollen von der Belagerungsarmee schlechte Nachrichten haben. In Dalny treffen täglich 300 Verwundete ein. Die Beschießung von Port Arthur ist so heftig, daß die Straßen wie von einem Erdbeben erschüttert werden.

Tschifu, 4. Nov. Ein hier eingetroffener Kriegsberichterstatter meldet, daß die Verluste der Japaner bei den letzten Angriffen auf Port Arthur auf 20000 Tote und Verwundete geschätzt werden. Die Feldhospitäler seien überfüllt. 12 Transporte frischer Truppen seien in Dalny angekommen. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Tokio, 4. Nov. Die Russen haben seit dem 2. November alle Gebäude, die zwischen der Stadt und den Forts liegen, geräumt. Die Bewohner bereiten sich zur Flucht vor. Die russischen Kriegsschiffe im Hafen wurden von Granaten getroffen, ein Kanonenbot ist gesunken.

Mukden, 4. Nov. Die Verluste in den letzten Schlachten sollen nach zuverlässiger Quelle 34 000 Tote und Verwundete betragen.

Neapel, 4. Nov. Infolge eines Ausbruchs des Vesuvs ergoß sich heute seit 2 Uhr früh über Neapel ein feiner Aschenregen, der die ganze Nacht über anhielt.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 4. November.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,25
„	„	2	„	17,50	Kartoffeln, 50 K.	3,00—4,00
„	„	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo	3,80—4,80
Roggen	„	1	„	14,80	Luzernerheu 50 Kilo	5,20
„	„	2	„	14,30	Maschinenstroh 500 K.	20,00
Hafer	„	100 Kilo		14,20	Flegeldrusch „ „	22,00
„	„	„		00,00	Butter pro Kilo	2,50
Raps	1	Qual.	20,25	Eier (100 Stück)	12,00
„	2	„	19,25		
Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise)					100,00
in kleinsten Partien					104,00
Kleien pro 50 Kilo					5,60
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß)					45,00
Dito faßweise (ohne Faß)					46,50

Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Essen-Ruhr** im freien Verkehr ermittelte Kurse Telegramm-Adresse:

Nr. 65, 192, 738, 294. am 4. November 1904. Abgeschlossen 11 Uhr vormittags. **Bankverein**

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Hasse	1410	1455	Graf Bismarck	73000	—
Altendorf	1285	1300	Graf Schwerin	8500	8625
Auguste Victoria	8600	8650	Heinrich	4275	4350
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	19400	19800
Blankenburg	2300	2350	Herkules	—	8500
Borussia	2150	2175	Johann Deimelsberg	4800	4900
Brühl	5750	5850	Schallmauer	2075	2150
Caroline b. Holzwickede	1740	1765	König Ludwig	27100	27700
Carolus Magnus	—	6400	Königin Elisabeth	20400	—
Charlotte	830	—	Langenbrahm	10650	10850
Constantin der Grosse	—	34400	Lothringen	20250	20550
Dahlhauser Tiefbau	2675	2700	Mont Genis	18000	18200
Deutschland b. Hassl.	—	4550	Kons. Nordfel	90	120
Dons.us	—	6150	Pörtingssiepen	—	5525
Dorstfeld	14600	14800	Rudolf bei Konstantin	420	425
Eintracht Tiefbau	8475	8550	Schürbank u. Charl.	1585	1625
Ewald	—	45000	Siebenplaneten	3200	3300
Fr. Vogel u. Unverh.	975	990	Trappe	—	3150
Friedlicher Nachbar	—	—	Tremonia	3325	3350
Friedrich der Grosse	—	15600	Unser Fritz	—	27900
Fröhl. Morgensonne	13100	13500	Victor	—	19900
Gottessegen	3550	3600	Victoria b. Kupferdreh	1325	1340
Germania	910	930	Victoria b. Lünen	—	2850

Börsenbericht.

Die Berliner Börse war Donnerstag aus politischen wie geschäftlichen Gründen wieder fest.

Bettfedern und Daunen.
Sämtliche Bettwaren
nur prima erprobte Qualitäten.
S. Kleeberg, Castrop.

Josef Wallach,

Wittenerstraße 2, neben der Wirtschaft Punge. **Castrop.** **Wittenerstraße 2,** neben der Wirtschaft Punge.

Damen-Hüte.

Amazone, neue Form, zweifarbig, mit Sammet garniert, von **2,25** Mk. an.

Chasseurs, in neuen Farbenstellungen, elegant mit Seide und Pose garniert, von **3,35** Mk. an.

Frauen-Tocke aus Sammet, elegant gearbeitet, von **3,50** Mk. an.

Frauen-Cappoten, chick gearbeitet, von **2,50** Mk. an.

Plüm-Hüte, in allen modernen Farben, Neuheit der Saison.

Kinder-Hüte in allen Farben, von **75, 98** Pf. **1,25, 1,40, 1,65—5,00** Mk.

Junge Mädchen-Hüte von **1,25, 1,50, 1,75, 1,98, 2,25, 2,75—7,50** Mk.

Für Knaben. Prinz Heinrich-Mützen, von **57** Pfg an.

Jockey-Mützen für Knaben und Mädchen, von **68** Pfg. an.

Teller-Kappen in allen Farben, von **48** Pfg. an.

Mädchen-Hauben in verschiedenen Farben, von **63** Pfg. an.

Erstlings-Mützchen, elegante Sachen, von **47** Pfg. an.

Grosse Auswahl in Pelzwaren, als Colliers, von **0,78, 1,10, 1,45, 1,85—25** Mk.

Stolas, mit und ohne Schweifen, von **3,50—40** Mk.

Das Aufgarnieren der bei mir gekauften Hüte geschieht gratis.
Die Modell-Hut-Ausstellung befindet sich in der 1. Etage.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 28 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 und des § 20 der vom Bundesrate erlassenen Instruktion zur Ausführung dieses Gesetzes wird für den Stadtbezirk Castrop, nachdem sich im Amte Sodingen ein, der Tollwut verdächtiger Hund gezeigt hat, **die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) sämtlicher Hunde bis zum 3. Februar 1905** polizeilich angeordnet.

Der Festlegung wird das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine gleichgeachtet, jedoch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem gesperrten Bezirke nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeschirrt und **einem sicheren Maulkorbe versehen** und außer der Zeit des Gebrauchs angelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde, von Fleischerhunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd ist unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs (außerhalb des Jagdreviers festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen an der Leine geführt werden.

Hunde, welche dieser Vorschrift zuwider frei umherlaufend betroffen werden, werden getötet und findet außerdem Bestrafung des Eigentümers nach § 66, 4 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 mit Geldbuße bis zu 150 Mk. oder mit Haft statt.

Castrop, den 4. November 1904.

Die Polizei Verwaltung: Wynen.

Vermietungen

Bessere größere **Wohnung** auf sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Keller zum 1. Januar zu vermieten. Hochstraße 1.

Eine schöne Wohnung von 6 Zimmern (1. Etage) im Ganzen oder geteilt zum 1. Jan. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Eine Wohnung bestehend aus 2 Zimmern, Keller u. Stall per 1. Januar zu vermieten. Castrop, Dolstraße 9 d.

Eine Wohnung von 4 Zimmern zum 1. Januar zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Einige freundlich möblierte **Zimmer** mit voller Pension zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Zum 1. Januar **zwei Zimmer** 2. Etage zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Beamter sucht zum 15. Dezember **möbl. Zimmer** in der Nähe der Station. Gute Pension. Off. mit Preisangabe unter R 27 an die Geschäftsstelle.

Ein möbl. Zimmer mit Morgenkaffee auf sofort oder später zu vermieten. Fr. Lasche, Kriegerdenkmalstraße Nr. 9.

Eine Wohnung von 2—3 Zimmern zum **Dörnig sofort** oder 1. Januar **gesucht**. Off. unt. A. B. an die Geschäftsst.

Offene Stellen

Suche per sofort oder später ein ordentliches **Mädchen** von 14—17 Jahren. Näheres in der Geschäftsst.

Mädchen von 15—17 Jahren für ganze od. auch halbe Tage gesucht. Frau A. Wendel, Thomasstr. 6.

Zum 1. Dezember eventl. auch früher ein ordentliches fleißiges **Dienstmädchen** gesucht. Schneidermeister Lobbe, Habinghorst.

Wegen Krankheit des jetzigen auf sofort oder bis 15. November ein braves katholisches **Mädchen** gegen hohen Lohn und gute Behandlung gesucht. Frau P. Mönnich, Münsterstraße 20 a. u. 21.

Ein Jagdhund weiß und wenig braun gefleckt, rundes Halsband m. Marke tragend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung in der Geschäftsst.

Ein Schirm mit silberner Krücke abhanden gekommen. Näheres in der Geschäftsst.

Gebe einige 100 Zentner **gelbe Speisekrüben** billigst ab **Buerstede,** Dillenburg bei Horneburg.

Ein prima **Mutterkalb** Holländer-Race zu haben bei Albert Hoffmann, Viehhändler.

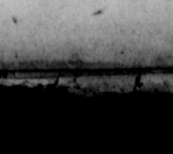
Auf unseren Grundstücken an der Kriegerdenkmalstraße haben wir **Gift** gelegt und warnen hiermit die Hühner- und Taubenbesitzer. Wilhelm Brüggemann, Joseph Sibbe.

Husten!

Wer daran leidet, gebrauche die allein bewährten, husten-stillenden und schleimlösenden **Kaiser's Brust-Caramellen** (Malz-Extrakt in fester Form) 2740 not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung. Paket 25 Pfg. Niederl. b. F. Köster, Castrop.

Habe mich in **Dortmund** als **Spezialarzt** für Magen-, Darm und Stoffwechselkrankheiten niedergelassen und wohne **Burgwall 35,** im Hause des Herrn Pianofabrikanten Reichelt. Sprechstunden 9—11 Uhr vorm., 3—5 Uhr nachm., Sonntags nur 10—11 Uhr vorm. **Dr. med. K. Krug.** ehem. mehrjähriger 1. Assistenzarzt an der inneren Abteilung des Städt. Krankenhauses in Barmen.

Magenleidenden teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Loeck,** Lehrerin Sachsenhausen, Frankfurt a. M.



Fahrräder u. sämtl. Zubehörteile liefert billigst **Josua Crome,** Einbeck, 266 Vertreter gesucht, Katalog gratis

Nordhäuser Kautabak



anerkannt besten u. beliebtesten Kautabak Deutschlands. liefert die Fabrik **Grimm & Triepel, Nordhausen.**

Ueberall zu kaufen.

Verkaufsstellen gesucht. Meldungen an obige Firma.

Junge Leute (Alter: 16—30 Jahre), besonders solche, die in der Landwirtschaft praktisch tätig waren, erhalten **Lebensstellung** als Beamte auf **Rittergütern, Kgl. Domänen, landwirtsch. Großbetrieben** nach erfolgter **Einzel-Ausbildung kostenlos** nachgewiesen. **Gesunder** und **nicht** über-fülltes Beamtenberuf. Etwaige Nachhülfe im Rechtschreiben, Rechnen, Schönschreiben unentgeltlich. Anmeldungen **bald gefl.** erbeten. Landwirtschaftl. Technikum Münster i. Westf.

Stunde von Dortmund und 15 Minuten von zwei neuen Zechen sind zwei schöne neue **Wohnhäuser** mit Stallung, Einfahrt u. großen Gemüsegarten zum Preise von 8000 Mk. mit 2—2500 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Zu erfragen **Dortmund, Weißenburgerstr. 36.**



Zur Teilnahme an der **Prozession zum Totenhofe** tritt der **Kath. St. Barbara-Knappen-Verein** um ½2 Uhr auf dem Kirchplatz die **Jünglings-Sodalität** im Vereinslokale an.

Sterbelade. Sonntag, 6. November cr., nachmittags 4 Uhr, **Versammlung.** **Tages-Ordnung:** 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. **Der Vorstand.**

Ich kaufe jeder Zeit gebrauchte Möbel, auch ganze Haushaltungen. Gefl. Angebote werden schnellstens besorgt. Althandlung Georg Hartmann Herne, Grabenstr. 4.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 6. November.

Kath. Kirche Castrop.

6½ Uhr, 7½ Uhr, 8½ Uhr, 9½ Uhr hl. Messen.
10½ Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Prozession zum Kirchhof.

Evang. Kirche Castrop.

Vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Bläsing.
Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst. Pastor Balster.
Abendmahlsfeier.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Kirche Ruxrel.

7 Uhr Frühmesse.
½2 10 Uhr Hochamt.
1/23 Uhr Andacht.

Kath. Kirche Frohlinde.

10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Kath. Kirche Merklinde.

8 Uhr hl. Messe.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Kath. Kirche Sodingen.

1. hl. Messe um 7 Uhr.
Hochamt ½10 „
2½ Uhr Andacht.

Kochherde i. Ausverk. spott b. bei **H. Bauß,** Dortmund, Steinstr. 2.

Geschäfts-Eröffnung.

Die geehrten Bewohner von Habinghorst, Ruxrel und Umgegend, erlaube ich mir hierdurch in Kenntnis zu setzen, daß ich heute in **Habinghorst, Kaiser-Wilhelmstraße 22** eine

Rind- und Schweinemetzgerei

eröffnet habe. Mein Bestreben ist, für gute Waren sowie prompte Bedienung Sorge zu tragen.

Habinghorst, den 5. November 1904.

Hochachtend **Gustav Grünendick.**

Am Sonntag, den 6. November

humorist. Konzert

der W. Lauf'schen Kapelle.

Von 11½ bis 1 Uhr:

Matinee.

Zu demselben ladet ergebenst ein

Karl Köllmann.

Versuchen Sie es auch!



Aus einer solchen Flasche **Mellinghoff's Cognac-Essenz** 75 Pfg., bereite ich mir 2½ Liter von meinem so wunderschönen und wohlbekömmlichen Cognac. Ebenso bereitet man schnell und einfach aus Mellinghoff's Likör-Essenzen: Absinth, Alpenkräuterbitter, Allasch, Anisas, Angostarabitter, Anisette, Apothekerbitter, Arrac, Aromatique, Boonekamp, Breslauer Korn, Cacao, Calmus, Cherry Brandy, Kurfürst. Magenbitter, Citronen, Chinin, Danziger Goldwasser, Eier-Cognac, Eisenbahn, Fiken, Franzbranntwein, Hals und Hals, Hamburger Tropfen, Himbeer, Ingwer, Jagd, Kaffee, Kräuter-Magenbitter, Kümmel, Magdeburger Magenbitter, Magendoctor, Maraschino, Nordhäuser Korn, Nuß, Pepermuz, Pfeffermünz, Persico, Pomeranzen, Rosen, Rum, Sellerie, Steinhäger, Stonsdorfer-Bitter, Thorner Tropfen, Vanille, Wacholder, Waldmeister, Wermuth und Zimmt-Likör. **Ferner Punsch-, Limonaden- und Bowlen-Essenzen.** — Die Anleitung betitelt: „Die Getränke-Destillierkunst für jedermann" erhält man gratis in den Verkaufsstellen oder direkt franko von **Dr. Mellinghoff & Cie. in Bückeburg.**

Verlangen Sie aber nur Mellinghoff's Essenzen!
Weisen Sie alle andern ruhig zurück!
Mellinghoff's Essenzen sind zu haben in Flaschen à 75 Pfennig.
in Castrop bei Otto Hennewig, Zentral-Drogerie.

Besondere Gelegenheit für Braut-Ausstattungen!

Wir verkaufen von Montag ab

Einen grossen Posten besserer

Tischtücher, Servietten, Gedecke, Handtücher,

bedeutend unter Preis.

Ferner legen wir aus: **Leicht angestaubte und einzelne**

Damenhemden und sonstige Damenwäsche

Reste von Weißwaren und Leinen

bis zur Hälfte des früheren Preises.

Gebr. Kaufmann Dortmund

Westenhellweg 44—46.

Aelteste und bestrenommierte Firma der Provinz. Gründung des Stammhauses 1827.

Wir haben in Castrop kein Geschäft.

Holz-Verkauf.

(Abtrieb.)

Donnerstag, den 10. November cr., vormittags 10 Uhr,

im Forstort **Bodelschwingher-Berg**, an der Chaussee von Bodelschwingh nach Zeche Graf Schwerin bei Castrop

90 Rm. aufstehende Buchen bis 50 Ctm. Durchmesser

(Nutz- und Brennholz.)

Versammlung beim Wirt Herrn **Strothmann** 2¼ **Uhr** vorm. Haus Bodelschwingh.

Der Rentmeister:
Bickern.

Kiepenkerl



rot	¼ Pfd.	20	Pfg.
blau	„	25	„
schwarz	„	30	„
braun	„	35	„
silber	„	40	„
gold	„	50	„

beste und preiswerteste Rauchtabake.

von

Oldenkott—Rees,

grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.

---

1 herrschaftl. abgeschl. 1. Etage 6 große Räume u. Vorratsraum per sofort oder später zu vermieten.

3 Zimmer 2. Etage u. 3 Zimmer 3. Etage mit halben Vorratsraum sofort oder später zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Große Sendung



Legehühner

in einigen Wochen legend.

Schlachthühner

nehme in Zahlung.

Butter Sommer.

Verlobte

kaufen ihre

Wohnungs-Einrichtung

am liebsten und billigsten in einem großen reellen Spezial-Geschäft.

Die Besichtigung meiner Ausstellung, welche in meinem Geschäftshause drei Stockwerke umfaßt, bringt Sie sofort zur Ueberzeugung, daß ich die allergrößte Auswahl in bürgerlichen und besseren Wohnungs-Einrichtungen vorrätig habe. Die Preise sind billiger wie überall. Lieferung erfolgt franko, ebenso geschieht die Aufstellung der Möbel unter meiner persönlichen Leitung und durch geschulte Fachleute kostenfrei. Für die Haltbarkeit der Möbel übernehme ich auf Wunsch schriftliche Garantie. Beste Referenzen über gelieferte Aussteuern sichern Ihnen unbedingt gute Bedienung zu.

Achtungsvoll

Peter Mönnich,

Castrop,

Münsterstrasse 20a u. 21. Münsterstrasse 20a u. 21.

Fernsprecher 71.

Aeltestes und größtes Spezial-Geschäft am Platze.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen, Donnerstag abend 11 Uhr, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

den Tagearbeiter

Ludwig Koch

nach einem 7tägigen Krankenlager infolge Lungenentzündung im Alter von 52 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen mit der Bitte um christl. Teilnahme tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, Obercastrop, Ernsthausen, Marburg, Lais und Holthausen, im November 1904.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr vom evangel. Krankenhause aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene dieses als solche.

Zigarren

in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma

Zigaretten

Solingen. H. Schmitz, Rauxel.



Hasen-

Rücken,
Keulen,
Pfeffer.

Reh-

Rücken,
Keulen,
Ragout.

Butter Sommer

empfiehlt



Hühner.

Enten.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann u. Co., Radebeul mit echter Schutzm.: Steckenpferd St. à 50 Pf. bei: Otto Hennewig.

Herzogl. Baugewerkschule
Gr.-Ing. 31. Apr. **Holzminden.** Br.-Ing. 31. Okt.
verbunden mit Maschinenbauschule,
Programme durch Dir.: A. Baermann.

Nur 1 Mk.
kostet ein Los der beliebten
Strassburger Lotterie
11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.
Ziehung am 12. November
Günstige Gewinnaussichten:
1200 Gew. Gesamtw.
39 000 Mk.
10 000 Mark Hauptgewinn.
Lose empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer,
Strassburg i. E. Langest. 107
In Castrop bei H. Schmitz, Rauxel u. Soelingen.

Anfertigung moderner
Haararbeiten
wie **Zöpfe, Blumen, Toupets, Scheitel** etc.
Große Auswahl in fertigen
Flechten.
Lager in feinen **Teilen, Parfümerien u. Toilette-Artikeln.**
Haarwolle und Haarnetze in allen Farben.
W. Wagener, Friseur.
Neben der Apotheke. **Castrop.** Mittenerstr. Nr. 37.

Zweites Blatt

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmi, Castrop.

Castroper Zeitung.

Nummer 232.

Druck und Verlag von H. Schmitz (vorm. Ph. Culbart) Castrop.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Vom Stammtische: „Unter Uns!"

Wochenplauderei von Incognitus Isegrimm.

Jetzt, zur Zeit der Herbststürme, ist es just angebracht, jene geselligen Formen wieder anzubahnen, die bei den Deutschen seit Alters her Sitte waren. O wie plaudert es sich schön im Kreise solcher Männer, die Herz und Sinn auf dem rechten Fleck haben, die solche Ereignisse, seien sie politischer oder kommunaler Natur, das nötige ruhige Verständnis entgegenbringen und vor allem auch die Ansichten der Gegner zur Geltung kommen lassen, soweit diese in den Rahmen der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung passen.

Auch ich habe eine Einladung zur Beteiligung an einer Stammtischrunde erhalten, der ich willig Gehör geschenkt habe. Natürlich sind wir streng „Unter uns" an einem aparten Tische, der seinen Stand in einer lauschigen Ecke unseres Stammlokals hat, versammelt. Recht pünktlich finden sich dann auch zur bestimmten Zeit alle Mitglieder, deren Zahl sich heute schon auf fünf Personen beziffert, und zu welchen wir noch mindestens drei suchen, ein. Auch Gäste sind willkommen, haben jedoch an unserem Tisch weder Sitz noch Stimme. Unsere heutige Mitgliedschaft besteht aus dem Alters-Tischpräsidenten Herrn Seifenschaum, seines Zeichens und Metiers — Raseur. Aber er hat es streng untersagt, ihn so wegen seines Handwerks zu benennen, denn wie er versichert, habe er als Feldscheer im Kriege gegen Türken, Franzosen usw. so viele an den Horchlappen geöhrt, daß er nun in seinem Alter mit dem Rasse-öhren aufhören wolle und sich einfach „Bader" nenne nach altem Gebrauch. Ein würdiges Gegenstück zu diesem bildet ein pensionierter Förster, der nach ganz glaubwürdigen Versicherungen schon manchem Hasen unter ganz merkwürdigen Verhältnissen das Lebenslicht ausgeblasen hat. Auch Rehe, Hirsche, Elche und sogar Molche hat er getötet. Wir nennen ihn heute, weil er uns manches heitere Stündchen bereitet einfach: „Herr Grillentöter". Neben diesen beiden nenne ich noch den Herrn Lehrer Fiebel, einen ruhig, still denkenden Menschen und den Rentner Schulze. Der letztere hat einen ziemlich rundlichen Bauch, was wohl daher kommt, daß er in früheren Zeiten, erst mit Speck und dann mit Schweinen gehandelt hat. Hierzu kommt noch meine Person. Man hat mich wegen meines oppositionellen Charakters den Namen „Isegrimm" zugetauft. Zugleich bin ich Protokollführer des Stammtisches, in welcher Eigenschaft ich auch die „Ganze" und „Halbe", die während unserer Sitzungen verzehrt werden, zu Protokoll bringen muß.

Heute ging es wieder ziemlich scharf an unserem Tische zu. Natürlich stand als erster Punkt auf unserer Tagesordnung: „Kommunale Angelegenheiten." Als erster Redner hatte hierzu Herr Schulze das Wort. Er führte an, daß er in jüngster Zeit wieder die Polizeibeamten mit verdächtig dicken Mappen von Haus zu Haus gehen sehe. Er habe sich über dieses sonderbare Verhalten der Beamten orientiert und habe herausgetiftelt: „daß der wohllöbliche Magistrat wieder die Bürger mit den Zettelchen beehre, worauf er genau und gewissenhaft anzugeben habe, wieviel Steuer noch aus ihm herauszuquetschen sei!" Es sei einfach zu toll, meinte er, da lobe er sich doch die „alte gute Zeit". Damals habe kein Hahn danach gekräht, wenn sich sein Vermögen um einige Papierchen vermehrt habe, die ihm sein ehrlicher Handel eingebracht habe. Heute kauften die Bürger nur noch wenig Vorstentiere, weil sie alle ihr Geld zur Steuerkasse, oder den Agrariern in den Hals werfen müßten. Auch die Metzger klagten:

Seitdem das Schwein sehr selten,
Und kostbar, wie noch nie,
Da steigt in Castrop im Werte
Das liebe — Hottehüh!

Es liefert „Leckerbissen"
Und viel für wenig Geld, —
Die mancher wohl nicht möchte
Genießen um die Welt!

Die schönste Pferdesülze
Und Schinken comme il faut,
Und Pferdeleber prächtig
Und Pferdewurst, — oho!

Jetzt ist dem Schwein, das mancher
Nur noch im Seufzen nennt,
In unsrer Stadt erwachsen
Ein starker Konkurrent.

„So ist es recht", rief da der Bader. Aber die Steuer wird voraussichtlich sich in diesem Jahre noch höher gestalten. Das Reich fordert wieder neue Abgaben für Militär. Herr Kriegsminister v. Eynem fordert 20 000 neue Soldaten. Daran sind nur die verwünschten Hottentotten, die Hereros und wie dieses Pack da in Afrika alle heißt, schuld. Hoffentlich werden sie alle mächtig verkamisölt. Wäre ich dort in meiner Eigenschaft als Feldscheer tätig, der „Hennrich Witboi„ würde von mir „Rasföhrt" — natürlich müssen wir den Kerl erst haben! Auch die Russen verdienen mächtig Keile, weil sie eine harmlose Fischerflottille für japanische Torpedoboote ansahen und wie toll darauf böllern, sodaß Menschen dabei umkommen. Auch unser Vaterland ist in Gefahr; auch wir müssen mächtig rüsten, — aber mit neuen oder höheren Steuern bleibe man mir vom Halse. Uns wird das Leben so schon recht sauer. Ich lobe mir die Steuersysteme anderer Länder und werde noch schließlich, wenn man mir zu hart mit der Steuer auf die Pelle rückt, einfach auswandern. Auch die Presse vertrete die Steuerzahler nicht. — — Stumm und still, ohne daß wir es bemerkten, hatte ein wettergebräunter Mann an unserem Nebentische Platz genommen. Nachdem Herr Seifenschaum geendet, erhob er sich und wandte sich uns mit folgenden Worten zu:

„Ihr Herren bitte, verübelt nicht
Daß ein Gast hier auch mal ein Wörtchen spricht!"
Ich habe mich umgesehen in der Welt,
Wenn Deutschland von der Donau zum Belt;
Hab lange gewohnt an der Newa Strand,
Hab Frankreich gesehen und Engeland
Und komme soeben weit übers Meer,
Aus den freien Staaten des Westens her.
Doch wo ich immer mich umgeschaut,
Da wurden die gleichen Klagen laut.
Ob Republik oder Monarchie,
Zufrieden fand ich die Leute nie!
Und was man besammert, das ist doch nur
Das Mangelhafte der Menschennatur.
In uns liegt der Trieb, ich sag's offen und frei,
Zum Haß und zum Neid und zur Nörgelei.
Den Nächsten zu lieben befiehlt schon die Schrift
Und wir freu'n uns des Unfalls, der jenen betrifft.
Wenn nur erst jeder mit redlichem Mut
Nach seinen Kräften das Rechte tut,
Dann wird verschwinden, was euch so plagt
Wie der Nachtreif schmilzt, wenn der Morgen tagt.
Wir leben nicht, um behaglich zu ruhn,
Wir leben, um unsere Pflicht zu tun.
Und vor allen Geboten scheint das mir wert,
Das Liebe zum Vaterland heischt und begehrt.
Der Ort, wo zuerst wir das Licht geschaut,
Die Sprache darin uns die Mutter traut
Mit süßen Liedern zur Ruhe sang,
Vergessen wir nicht unser Leben lang!
Und wär uns die Fremde auch noch so hold,
Und böte sie Schätze, Silber und Gold,
Ein Eden, wo Milch und Honig fließt
Und neben dem Weinstock der Oelbaum sprießt,
Wir sehnen uns heim, nach dem fernen Land,
Wo uns're bescheidene Wiege stand,
Nach einem Dörfchen ärmlich und schlicht,
Wo man die Sprache der Jugend spricht.
Und sind wir endlich zurückgekehrt,
Und finden tot, was uns lieb war und wert,
Wir selber dem Baum gleich, der kahl und entlaubt,
Dann neigen wir still, demütig das Haupt
Und geben das Herz in des Höchsten Hut —
Denn die Heimat ist echt, das Leben ist gut!"

Nachdem der Fremde geendet, atmete er tief und lang. Wir schüttelten ihm beide Hände und baten ihn, uns mehr mit seinem Besuche zu beehren. Seinen Namen haben wir noch nicht erfahren, jedoch verspricht alsbald ihn zu nennen euer

Inkognitus Isegrimm.

Die Bekämpfung des Mädchenhandels.

In München hat die aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besuchte und von vielen Vereinen beschickte 3. Nationalkonferenz zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels getagt. Auch Frauen wohnten den Verhandlungen bei. Der Vorsitzende Gesandter v. Dirtsen hob das große Interesse der Kaiserin und der Großherzogin von Baden an den Bestrebungen des Komitees hervor, beklagte aber im übrigen dessen unzulängliche finanzielle Mittel. Die „Tausendmarkmänner" fehlten. Major a. D. Wagner-Berlin sprach über die Tätigkeit des Komitees, die sich auf Information, Agitation und Organisation erstreckt. Es sei unglaublich, was für Kniffe die Mädchenhändler in Anwendung brächten. Auf die Anregung des Nationalkomitees seien Reisen unternommen worden, so nach dem Orient, nach Griechenland, Argentinien und Brasilien. Die Stellung der deutschen Erzieherinnen in Athen sei nicht nur höchst bedenklich, sondern geradezu unwürdig. Verschleppte Mädchen werden jetzt von der Schweiz aus in Kraftwagen über die französische Grenze nach irgend einer kleinen Bahnstation geschafft und entgehen so der Grenzrevision. Das Nationalkomitee habe unter Mithülfe der Presse im abgelaufenen Jahre 21 zweifelhafte Engagements verhindert. Die Verurteilung von Mädchenhändlern sei in Deutschland deshalb schwierig, weil der Staatsanwalt dem Angeklagten die Malafides nachweisen müsse. Dieser Beweis sei fast nie zu erbringen. Zu bedauern und oft nicht zu verstehen sei die Leichtgläubigkeit junger Mädchen und die Freigebigkeit der Männer. Junge Mädchen, die ins Ausland gehen, sollten sich ohne weiteres an den Dienstmädchen ein Beispiel nehmen und mindestens halb so viel fragen wie diese, wenn sie die neue Herrschaft aufsuchen. Zu bedauern sei, daß die „jennesse doree" in manchen öffentlichen Häusern unglaublich hohe Summen zahle und dadurch den Mädchenhandel einträglich mache. Im nächsten Jahre werde der Konferenz ein Antrag auf Gründung eines Vereins über ganz Deutschland an Stelle des Komitees unterbreitet werden. Staatskommissar v. Treskow, der Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels, die seit Jahresfrist beim Berliner Polizeipräsidium eingerichtet ist, schilderte das Zusammenarbeiten der staatlichen Zentralstelle mit dem Nationalkomitee und verbreitete sich über die Tätigkeit der Zentralstelle. — Aus dem Zahlenmaterial des Redners sei mitgeteilt, daß in diesem Jahre vom 1. Januar bis 30. September bei der Zentralpolizeistelle 362 Anzeigen gemacht, 28 des Mädchenhandels Verdächtige festgenommen, 32 verschleppte Mädchen durch rechtzeitiges Eingreifen befreit und ihren Angehörigen wieder zugeführt worden sind. Die nächstjährige Nationalkonferenz tritt in Bremen zusammen.

Aus aller Welt.

Heidelberg, 3. Nov. Gegen zwei hiesige Rechtsanwälte und einen Gerichtsassessor ist von Seiten der Militärbehörde ein ehrengerichtliches Verfahren eröffnet worden, weil sie in einem hiesigen Lokal mit dem als Sozialdemokraten bekannten Berliner Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht an einem Tisch gesessen hatten. (!!)

Dresden. Gräfin Montignoso, die frühere sächsische Kronprinzessin, verließ am Donnerstag nach fünfmonatigem Aufenthalt Wartegg am Bodensee und begibt sich mit ihrer jüngsten Tochter nach Florenz. In Dresden ist das Auslegen von Postkarten mit dem Bildnisse der Gräfin von der Polizeidirektion verboten worden.

Wie die Morgenblätter aus **Dresden** melden, ist der ehemalige Rechtsanwalt und jetzige Standesbeamte Dr. Paul Ackermann, ein Sohn des verstorbenen Kammerpräsidenten Ackermann, wegen Sittlichkeitsverbrechens aus § 176 Absatz 3 verhaftet worden.

Hannover, 2. Nov. In einem Klosett im hiesigen Bahnhofsgebäude erschoß sich heute vormittag der Brauereibesitzer Kröner aus Peine.

Mit seinem Bajonett ertach sich ein Einjährig-Freiwilliger in **Czernowitz** in der Bukowina, angeblich wegen Schikanierens. Er stützte das Bajonett an die Wand und warf sich dreimal darauf. Dann fiel er entseelt zu Boden.

* Zu **Ziegenhain** in Thüringen wurde ein Sozialdemokrat, der Buchdrucker Gretzscher, zum Bürgermeister gewählt. Ob der wohl die Bestätigung des Landesherrn erhalten wird?

* **Berlin,** 29. Okt. Ueber den gegenwärtigen Stand der Schnellbahnfrage erfährt die „Deutsche Tagesztg." folgendes: Ueber die auf der Militärbahnstrecke Marienfelde-Zossen stattgehabten Schnellfahr-Versuche mit Dampflokomotiven ist dem Minister der öffentlichen Arbeiten Bericht erstattet worden. Der Zweck, den diese Versuchsfahrten verfolgen, scheint vorläufig erreicht zu sein, so daß für die Schnellzüge allmählich eine höhere Fahrgeschwindigkeit angestrebt werden kann; über 120 Kilometer pro Stunde dürfte man aber vor der Hand nicht gehen können, denn mit dieser Fahrgeschwindigkeit sind die heutigen Lokomotiven bester Bauart so ziemlich an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Die Schnellfahr-Versuche in größerem Umfange dürften daher in absehbarer Zeit nicht fortgesetzt werden. Auch die Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen wird die Hände nicht in den Schoß legen. Zwar hat auch sie mit ihren vorjährigen Versuchen das vorgesteckte Ziel erreicht, d. h. den Nachweis erbracht, daß man, ohne die Betriebssicherheit zu beeinträchtigen, zu höheren Fahrgeschwindigkeiten übergehen kann und daß der elektrische Motor der Dampflokomotive überlegen ist; die Gesellschaft beabsichtigt indes dem Vernehmen nach noch in diesem Herbste Probefahrten auf der Militärbahnstrecke vorzunehmen, wobei es sich weniger um die Erreichung hoher Fahrgeschwindigkeit handelt, als vielmehr um die Ermittelung der Widerstände beim Anfahren des elektrischen Schnellzuges, sowie um die Ausführung sonstiger wissenschaftlicher Erhebungen zur Ergänzung der gewonnenen Resultate.

Wien. Der Bahnbeamte Brückner, der an einer unheilbaren Krankheit litt, erschoß seine Frau, sein dreijähriges Töchterchen und sodann sich selbst.

Koburg, 2. Nov. Ein Raubmordversuch ist an dem Sparkassenverwalter Teubner aus Römhild begangen worden. Als dieser sich auf einem Dienstgange in der Nähe des großen Gleichberges befand, wurde er von einem italienischen Erdarbeiter überfallne und mit einer Hacke zu Boden geschlagen, worauf der Angreifer ihm einen Beutel mit 2200 Mark raubte. Teubner wurde schwer verletzt. Als Täter wird der Arbeiter Luigi Tottelo von den Behörden verfolgt.

Bei einem Hochzeitsmahl in **Venedig** erkrankten die Brautleute und zahlreiche Gäste unter Vergiftungs-Erscheinungen; vier von ihnen liegen bereits im Sterben. Angeblich soll Arsenik unter die Getränke gemischt worden sein. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

Vermischte Nachrichten.

* **Zwillinge, Drillinge usw.** Nach der amtlichen Statistik kamen in Preußen in den Jahren 1875 bis 1900 im ganzen 771 016 Zwillingsgeburten vor, Drillingsgeburten 8509, Vierlingsgeburten 123, Fünflingsgeburten 3. Darüber hinaus ging es nicht.

* **Der Nachlaß des Königs Georg von Sachsen** wird auf 120 Millionen Mark geschätzt. Außerdem sind noch 52 Rittergüter und Herrschaften vorhanden.

* **Der Tabakbau** und die Tabakernte in Deutschland sind im letzten Jahre zurückgegangen. Bepflanzt waren 16 552 Hektar gegen 17 325. Die Ernte betrug 33 075 Tonnen gegen 37 698, der Wert 27,3 Millionen Mark gegen 31,1.

* **Der jüngste deutsche Soldat im Kriege 1870 71,** Kanzleisekretär Pfeffer, der damals erst 14 Jahre zählte und Hornist war, ist in Stuttgart gestorben.

* **Beuge vor!** Ein dankenswerter Erlaß des preußischen Kultusministers wird bekannt. Er beschäftigt sich mit der Folgeerscheinung der Dürre im diesjährigen Sommer, dem Wassermangel. Der Minister erbittet hierüber Bericht von den Regierungs-Präsidenten, ebenso über etwaige Gefährdung oder Schädigung der menschlichen Gesundheit und darüber, wie einer Wiederholung vorgebeugt worden ist oder vorgebeugt werden kann.

* **Die Elbquelle ist und bleibt verschwunden.** Im Sommer wurde, wie mitgeteilt, die bisher noch niemals beobachtete Erscheinung festgestellt, daß die Elbquelle vollkommen versiegt war und der gemauerte Quellkranz des Elbbrunnens keinen Tropfen Wasser enthielt. Trotzdem nun inzwischen der Kamm des Riesengebirgs reichliche Niederschläge verzeichnen konnte, ist und bleibt die alte Elbquelle verschwunden.

Hammelfleisch mit Mayoransauce. 2 Pfg. Hammelfleisch vom Rücken kocht man mit etwas Grünzeug und Salz in Wasser weich. In dieser vom Fleisch durchgeseihten Suppe kocht man 10 Kartoffeln halbgar. Dann macht man von 80 Gramm Fett oder Butter eine gelbe Mehlschwitze, gießt die Brühe, worin die Kartoffeln gekocht haben, dazu, gibt ein kleines Stückchen Knoblauch mit Mayoran verrieben daran und seiht sie über die Kartoffeln, die jetzt erst darin weich kochen müssen. Das Fleisch wird in gleichmäßige Stücke geschnitten, dazu gelegt und darin aufgekocht. Beim Anrichten kräftigt man noch mit 15 Tropfen Maggis Würze im Geschmack.

* **Das Einfachste.** „Ich muß ausziehen, weil ich schon seit einem Jahr die Miete nicht bezahlt habe!" — „Das ist aber merkwürdig — ich auch!" — „Weißt Du was — tauschen wir die Wohnungen!"

Wetter-Vorhersage.

5. November: Zeitweise heiteres, meist wolkiges, sehr windiges, kälteres Wetter mit gelegentlichen Niederschlägen.

6. November: Zunächst ziemlich heiteres, trockenes, nachts kälteres, am Tage etwas wärmeres Wetter.

7. November: Trübung, mild, windgl, Regen.

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 71

„Was bedeutet das?"

„Seit Sie Falkenhorst verließen, ist ein Geheimpolizist auf Ihrer Spur und überwacht Sie Tag und Nacht. Man weiß, wer Sie sind und daß della Torre blödsinnig ist und hier gefangen gehalten wird."

Das Lächeln schwand, der alte, harte Zug zeigte sich um ihren Mund. „Und wem verdanke ich diese zarte Aufmerksamkeit? Natürlich meinem Freunde von Rauhenstein!"

„Nein, Fräulein, dem Grafen von Reichenberg."

„Dem Grafen Reichenberg?" fragte sie düster. „Und was habe ich ihm getan? Hat er noch mehr entdeckt?"

„Das ist alles, was er vermutet, daß Dora de la Brosses Tod eine Fabel, daß sie und die mysteriöse Gouvernante eine Person sind."

„Begaben Sie sich deshalb nach Berlin und erschreckten die arme Frau Werner fast zu Tode?"

„Ich handele nie auf Verdachtsgründe hin, ich hatte Gewißheit und wußte, daß die Denktafel in Lindenheim ein Betrug, daß der Sarg nicht Ihre Leiche barg."

„Darf ich fragen wie?"

„Auf die einfachste Weise, ich ließ den Sarg öffnen."

„Das taten Sie?"

„Ja."

„Und doch nennen Sie sich meinen Freund? Sie sind seltsamer Mann."

„Das ist nichts Außergewöhnliches. Als ich Ihre Identität mit der gefeierten New-Yorker Tragödin entdeckte, sagte ich mir, daß nur ein mächtiges Motiv Sie veranlassen konnte, die Bühne mit der Rolle einer Gouvernante in Falkenhorst zu vertauschen. Ich war begierig, das Geheimnis zu ergründen, und fand, daß Sie eine gefährliche Person seien. Das Schicksal führte mich auf Ihre Spur, ich wollte Sie nicht zu Tode hetzen, wie Sie zu sagen beliehen, ich warnte Sie. Als Sie aber meinen Worten trotzten, begab ich mich nach Berlin, um Frau Werner zu bitten, Sie zu beeinflussen. Inzwischen verwickelte sich hier die Sache, die Polizei ist auf Ihrer Spur und ich komme, Sie zu bitten, sich durch die Flucht zu retten."

Sie blickte ihn forschend an. „Ich verstehe Sie nicht, warum Sie hierher kommen, mir das zu sagen. Warum sollten Sie sich bestreben, ein Weib zu retten, das Sie hassen und verachten?"

„Wann sagte ich je, daß ich Sie hasse? Ich bin weit entfernt davon, und wenn ich Sie verachtete, wäre ich gewiß nicht gekommen, Sie zu warnen. Ich hörte Doras traurige Geschichte und glaubte, daß mehr gegen sie gesündigt wurde, als sie gefehlt. Aber den einen großen Fehler machten Sie, daß Sie die Vergeltung in die eigene Hand nehmen wollten und dabei das Wort des Herrn vergaßen: Mein ist die Rache! Sie haben eine groß angelegte Natur, Sie erhoben sich, verzweifelnd mit dem Geschicke zu ringen, aber um Ihre Pläne auszuführen, mußten Sie zu List, Betrug und anderen unedeln Mitteln Ihre Zuflucht nehmen. Ich bedaure Sie von Herzen, Fräulein Dora, und stehe vor Ihnen als Ihr wahrer Freund. Verlassen Sie den Weg, den Sie betreten, noch ist es nicht zu spät."

Dem edlen Ernst, der Wärme seines Tones war nicht zu mißtrauen. Sie hatte sich von ihm gewandt und blickte hinaus ins Morgenrot. „Verlassen?" wiederholte sie bitter. „Kehrt etwas in der Welt zurück? Vor acht Jahren wäre ich Ihrem Rate gefolgt, jetzt ist es zu spät."

„Es ist nie zu spät im Leben, es ist der Wendepunkt Ihres Geschickes. Noch liegen Ihnen nur Torheiten zur Last, kein Verbrechen, Dora, vergeben Sie mir, was je ich Ihnen gesagt oder getan, lassen Sie mich von jetzt an Ihren Freund und Bruder sein. Geben Sie mir Ihre Hand, Ihr Versprechen, ich kann und will Sie nicht eher verlassen."

Sie bedeckte tief erschüttert das Antlitz.

„Ich reise mit Marie nach Frankreich," fuhr er sanft fort, „kommen Sie mit uns, dort sind Sie sicher. Sie kennen meine Schwester, wissen, wie ihre Jugendblüte geknickt von der gleichen Hand, die Ihr Dasein vernichtete. Lassen Sie das ein Band der Sympathie sein, kommen Sie mit uns. Sie haben lange gegen das Geschick gekämpft und nichts errungen, folgen Sie mir."

„Nichts errungen?" flüsterte sie. „Doch, ich habe etwas errungen und möchte nur wissen, was Sie dazu sagen, Herr Hauptmann."

„Sagen Sie mir alles."

„Ja, ich bin Dora de la Brosse und bin von den Toten auferstanden. Dadurch scheint mein ganzes Wesen sich verändert zu haben. Ich brütete über das mir geschehene Unrecht, bis meine armen Gedanken sich verwirrten. Aus dem Hause meines treuen Freundes Emil Werner floh ich nach Amerika und wurde die gefeierte Tragödin. Von dort schrieb ich an Werner und bat ihn, falls Enrico della Torre stürbe, ihn anständig begraben zu lassen, falls er genese, ihn mit Geld zu versehen, auf daß er Deutschland verlasse, und falls die Vernunft nicht wiederkehre, ihn nicht in ein Irrenhaus, sondern nach dem grauen Hause zu bringen. Ich wollte für ihn gesorgt wissen, und wußte, daß Hanna ihn gut behandeln würde um meinetwillen. Seit beinahe acht Jahren ist der Arme das Gespenst vom grauen Hause. Gewöhnlich ist er ruhig und harmlos, manchmal aber schreit und tobt er und muß bewacht werden. All diese Jahre arbeitete und sparte ich in Amerika, um zurückkehren zu können und meinen Schwur zu halten. Zu Zeiten war ich in dieser Hinsicht wie verrückt, und nur der Tod hätte mich zurückgehalten. Endlich kam der ersehnte Tag, ich kam in des Grafen Max Familie und meine Rache hatte begonnen. Wohl wußte ich, daß mein Geheimnis nicht lange unenthüllt bleiben konnte, daß mein Spiel von Anfang an verloren war, und doch wagte ich alles. Doppelte Gründe hatten mich übrigens zur Rückkehr bewogen, ich wollte mich erstens rächen, zweitens meine Eltern entdecken. Und seltsam, indem ich den einen Zweck verfolgte, erreichte ich auch den anderen. Meine Erlebnisse in Falkenhorst kennen Sie zur Genüge. Wie lange es so fortgegangen wäre, wenn Sie nicht eingegriffen hätten, weiß ich nicht. Ich grolle Ihnen nicht, Sie taten Ihre Pflicht, und ich achte Sie deshalb. Um Baron Artur aber hätten Sie sich nicht zu kümmern brauchen; er hatte mich nie beeinträchtigt, und ich kämpfte nur mit solchen, die das getan. Wenn ich seine Huldigung annahm, geschah es, um Komteß Karola zu erzürnen."

„Komteß Karola war stets Ihre Freundin," entgegnete der Hauptmann.

Wieder malte sich der harte Zug in ihren Zügen. „Wie aber, wenn ich Ihnen sage, daß sie mir das größte Unrecht getan!"

„Ich verstehe Sie nicht und halte Karola für unfähig, jemand absichtliches Unrecht zu tun."

Sie seufzte tief. „Welch bittere Ironie das Leben ist! Diesen Morgen fühlte ich mich fast glücklich, der Sieg war mein nach langem, schweren Kampfe; jetzt möchte ich mich am liebsten hinlegen und sterben." Sie ließ das Haupt auf die gekreuzten Arme sinken, als wollte sie nie wieder es erheben. Von jeher hatte sie sich fortreißen lassen vom Sturm der Leidenschaft, ein schwankendes Schiff auf stürmischer See, ohne Steuerruder, entmastet.

„Was müssen Sie von mir denken," sagte sie nach längerer Pause mit hoffnungsloser Stimme, „welch niederes, verlorenes Geschöpf muß ich in Ihren Augen sein."

Er nahm ihre beiden Hände in die seinen, Mitleid, wie er für kein menschliches Wesen je gefühlt, durchzuckte seine Brust. „Wer bin ich, daß ich richten sollte? Wenn ich so dächte, würde ich Sie bitten, meiner Schwester Gefährtin zu sein? Verlassen Sie den gefährlichen Pfad, bleiben Sie Ihrer edlen Natur treu."

Sie stand auf, ein eigentümliches Leuchten verklärte ihre Züge. „Ja, ich will, und Sie, den ich für meinen Feind hielt, sollen mich retten. Ich entsage den unedlen Plänen, der Rache, und um der Liebe willen, die Sie zu ihr tragen, will ich sie schonen."

Er blickte sie fragend an.

„Sie verstehen mich nicht. Sagte ich Ihnen nicht, mein zweiter Zweck sei gewesen, meine Abkunft zu erforschen? Ich habe sie entdeckt."

„Sie haben es!" rief er atemlos.

„Ja. Mein Vater lebt, meinen Platz in seinem Herzen aber nimmt eine andere ein. Verwechselung der Kinder durch deren Wärterinnen ist oft schon dagewesen, die es aber hier getan, hat alles gestanden."

„Da gratuliere ich Ihnen, nun begeben Sie sich natürlich sofort zu Ihrem Vater, und niemand wird sich dessen aufrichtiger freuen, als ich."

„Diesen Morgen beabsichtigte ich das, jetzt ist's vorbei."

„Warum? Das wäre unrecht."

„Sehen Sie denn nicht, daß eine andere an meiner Stelle ist, daß meine Ansprüche ihr Not und Elend brächten! Mein Vater ist zudem ein sehr stolzer Mann, würde es zu seinem Glücke beitragen, mich als Tochter anzuerkennen?"

„Das hat damit nichts zu tun. Ihre Pflicht ist einfach, zu Ihrem Vater zu gehen und ihm rücksichtslos die Wahrheit zu sagen." 115,18

J. H. Treeck, Castrop,

Lager Bahnhof Castrop. Fernsprecher 57.

Ausführung von

Wandplatten-Bekleidungen, Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belägen.

Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:

Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement, Thon- und Zementrohre, Schwemmsteine usw.

Westfälische Porzellan- und Glas-Niederlage

Inhaber: Nic. Hoffmann.

Westenhellweg 9. **Dortmund.** Westenhellweg 9.

Fernsprecher Nr. 138. Telegr.-Adr.: Glashütte Hoffmann.

Grosses Lager

in Porzellan-, Glas- u. Krystallwaren.

Eigene Fabrik und -Brennerei. Porzellan- und Glas-Malerei. Zinn-Giesserei und Gravier-Anstalt. Zirka 120 Arbeiter.

Anfertigung von Monogrammen u. Photographien auf Tassen, Trinkgläsern etc.

in moderner Ausführung.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur, Berlin.

Versandt nach Auswärts unter Garantie.

Wirte

verdoppelt und verdreifacht Euern Bierumsatz!

Fordert unsere Preise über Ochestrions. Keine Tingel-Tangel-, — sondern **fein künstlerische Musik.** — Nicht zu vergleichen mit Instrumenten ähnlich klingenden Namens. **Kulante Zahlungs-Bedingungen.** — Kommt und besichtigt unsere Ausstellung.

Deutsche Orchestrion-Gesellschaft

Köln a. Rh., Sudermannstr. 1, Ecke Deutscher Ring.

Vertreter gesucht.

Reparaturen an Orchestrions sämtlicher Fabrikate, sowie Stimmen derselben, wie Rep. Reparaturen an Pianos, Kirchenorgeln etc. werden unter Garantie prompt ausgeführt.

Bettfedern und Daunen

nur frische, gut gereinigte Ware.

Graue Federn

Pfund 35, 75, 110, 150 Pfg.

Weisse Gänsefedern

per Pfund 2,25 Mk.

Grösste Specialität

in unsere

schneeweisse Gänsefedern

sehr daunenreich, Pfund 2,95 Mk.

Durch den großen Bedarf, den wir in Bettfedern haben, bedienen wir unsere Kundschaft immer mit nur tadelloser frischer Ware.

Gebr. Kaufmann,

Castrop.

A. Eick & Comp.

Warenhaus

Dortmund.

Mit einer ganz bedeutenden Auswahl eröffneten wir die diesjährige Herbst- und Wintersaison.

Viele Tausende

Kleidungsstücke füllen unsere Geschäfts- und Lagerräume.

Herren-Paletots

nach der neuesten Mode chik, elegant und dauerhaft verarbeitet in allen modernen Farben zu kaum dagewesenen Preisen.

Reglans, Ulster, Halbulster, Kragen, Havelocks nur echt Bayrische,

Kaiser- und Pelerinenmäntel, porös und wasserdichte Lodenkleidung, Regenmäntel, Gummimäntel

Lodenjoppen Jagdjoppen, Tuchjoppen,

Herren-Anzüge

zu fabelhaft billigen Preisen!

Knaben- und Kinder-Ueberzieher

Knaben- und Kinder-Anzüge

in ganz bedeutender Auswahl!

Herrenhosen spottbillig!

Arbeitergarderobe

Herrenhüte, Schuhwaren, Regenschirme, Herrenwäsche, Cravatten, Unterzeuge etc.

Nur billige Preise und aufmerksame Bedienung.

Rasiere dich selbst u. beachte diese Annonce!



Die hier abgedruckte Neuheit Rasiermesser № 250 Preis M. 2.50 prima engl. Silberstahl mit fein verzierten Fantasie-Schalen u. 5jährig. Garantie, erhält jeder Leser dieses Blattes, ohne an eine Nachbestellung gebunden zu sein, bei Einsendung dieser Annonce u. umsonst,

nur die durch Porto, Verpackung u. dgl. entstehenden Unkosten sind mit M 1.25 einzusenden

Die Probe wird, so lange der Vorrat reicht, mit meinem Hauptkatalog 1904 mit ca. 2000 Abbild. mit vielen Neuheiten: Solinger Stahlwaren, Haushaltungsgegenständen, Gold-, Silber-, Nickel-, Lederwaren, Haus- u. Taschen-Uhren, Bürstenwaren, Pfeifen, Werkzeuge für Schuster, Schneider, Schlosser etc. etc. an Jeden versandt, welcher noch keinen Versuch mit meiner Ware gemacht und das Inserat innerhalb 8 Tagen eingesandt hat. (Es wird nur ein Probemesser abgegeben. Mehrere Personen, welche in einem Hause wohnen erhalten nur 1 Messer.)

Nur die Reellität meines Geschäftes und die Ueberzeugung, dass Jeder, welcher einen Versuch mit meinen Waren macht, mein Kunde wird, ohne Zwang, haben mich bewogen, den Abonnenten dieser Zeitung in vorstehender Weise entgegenzukommen. Danksagungen u. Anerkennungen über meine Fabrikate laufen täglich ein.

Friedrich Wilhelm Engels, Stahlwarenfabrik, Nümmen-Gräfrath bei Solingen № 677.

Empfehle als beste und vollkommenste Wring-Maschine der Welt

Kaufmann's

Garant-Heißmangler

mit leicht auswechselbaren Rummirungen (D. R. P. a.) zum Preise von

35,50 bis 44 Mk.

W. Scharpenberg,

Castrop, Wittenerstr.

Winter-Fahrpläne

zu haben bei

H. Schmitz,

Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Butterbrot-Papier

gibt ab die Geschäftsstelle.



Ohne Apparat kann jedermann mit Citonicel in einigen Minuten vernickelt gemeine Teile von Fahrrädern und anderen Gegenständen wieder neu verblüffend. 1 Flasche mit Gebrauchsanweisung 4 Mk. Natal. ertfl. Nachnahme. Fabrikgeheimnis.

D. Elliot, Zahnrad-Gesellschaft **Berlin C19.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt

ohne Bleiche

blendend weisse Wäsche.

Die neuesten Hüte

der

Herbst- u. Winter-Saison

empfiehlt in **größter Auswahl**

Aeltere Hüte

werden schnell und billig umgarniert.

H. Reinhardt Ww.

Castrop Wittenerstr. 18.

Geschäfts-Empfehlung.

Den verehrl. Herrschaften von Castrop und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage Castrop, Kirchplatz 10, eine

Wasch- u. Plätt-Anstalt

mit Maschinenbetrieb

eröffnet habe. Meine Anstalt ist mit allen Maschinen bester und neuester Konstruktion eingerichtet und wird für tadellose Lieferung der Wäsche sowie vollständige Schonung derselben in der Behandlung volle Garantie übernommen. Leitung und Einrichtung meiner Anstalt trägt somit volle Gewähr, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Auf Wunsch wird die Wäsche vom Hause abgeholt und fertig abgeliefert.

Meiner geehrten Kundschaft und die es werden wollen, bitte ich, mich mit ihr u geschätzten Aufträgen beehren zu wollen, für tadellose Ablieferung der in meiner Anstalt bearbeiteten Sachen leiste bei billigster Berechnung und promptester Bedienung weitgehendste Garantie.

Hochachtungsvoll

B. Kock, Kirchplatz 10.

Grösseres Ladenlokal

in

bester Geschäftslage Castrops

sofort oder später zu vermieten.

Offerten unter **H. 200** an die Geschäftsstelle.

Der Zug des Herzens.

Roman von Bruno Emil König.

14. Nachdruck verboten.

Heinrich hatte den Vorstellungen des Grafen, den er von seiner Kindheit an als eine Autorität verehrte, den Bitten seines Vaters und vor allem aber Thellas Wünschen nicht widerstehen können. Der Graf machte ihm begreiflich, daß er mit Uebernahme der Administration zunächst von Cappenburg und den damit verbundenen Gütern, sowie der Stellvertretung seiner Person in Abwesenheitsfällen nur eine Freundespflicht gegen Herbert erfülle, indem er gewissermaßen dessen Vermögensverwalter sei. Aehnliches hatte ihm Herbert auch selbst vorgestellt, und so war er denn geblieben, aber mit dem Vorsatze, sich Thekla so wenig zu nähern, als nur möglich, damit nicht Argwohn im Innern des Grafen erwache.

Eine gleiche Taktik beobachtete Thekla. Zudem kamen die Wintermonate und mit ihnen die Uebersiedelung des Grafen Eberhard und Thellas nach Münster.

Heinrich gab sich seinen Berufsgeschäften mit dem größten Eifer hin und freute sich nicht minder wie sein alter Vater seiner angesehenen, seinen Neigungen und seiner Erziehung entsprechenden Stellung. Es tat dem jungen Ehrenmanne wohl, das unbegrenzte Vertrauen des Grafen zu genießen, dessen klarer Verstand und richtiges Gefühl sich Heinrich ja planmäßig zu seinem Vertreter herangebildet hatten, und dieser wieder zog sich zu seiner Unterstützung mit Einwilligung des Grafen jenen Gefreiten Ehringhaus heran, der der Dritte im Bunde bei Ausführung des Reiterstückchens in Schleswig gewesen war. Er hatte seinen Antrag bei dem Schloßherrn mit folgenden Worten motiviert:

„Gemeinschaftlich bestandene Gefahren, namentlich des Krieges, führen oft Menschen verschiedener Stände einander schneller und leichter näher, als das sonst wohl zu geschehen pflegt.

In der Gefahr zeigen sich die edleren Eigenschaften des Mannes: Mut, Geistesgegenwart, Umsicht, Hingebung und Treue am besten. Ehringhaus hat gemeinschaftlich mit dem Grafen Herbert und mir dem Tod ins Antlitz geschaut und sich als echtes Gold bewährt. Er ist Landmann und echt westfälischer Abstammung. Eine Verwalterstelle des Herrn Grafen scheint der rechte Platz für ihn zu sein."

Darauf hatte der Graf erwidert:

„Einverstanden, Heinrich! Es ist ein Sohn der roten Erde, entstammt einer Freischultenfamilie, die so lange auf ihrem Hofe und auf ihrer Scholle sitzt, wie unsere ältesten Grundbesitzer in Westfalen. Sein Engagement wird mir außerdem Bürgschaft dafür sein, daß auf meinen Besitzungen die Arbeiter, selbst die geringsten, ein menschenwürdiges Dasein führen und nach meinen Grundsätzen behandelt werden. Mögen immer hier und da die Neuerer über diese meine Prinzipien spotten und mich einen Patriarchen schelten, ich bleibe ihnen doch getreu bis an mein Lebensende. Du weißt, Heinrich, ich halte auf ehrbaren Wandel, auf Zucht und Ordnung unter meinen Untergebenen, weil das die Grundbedingungen der Zufriedenheit sind, und verachte das schnöde Ausbeutungssystem meiner Mitmenschen. Ich freue mich vielmehr ihres Wohlergehens. Mir selbst ist rege Tätigkeit bis auf den heutigen Tag Lust und Freude gewesen. Ich möchte, daß Arbeit auch allen denen, die in meinem Lohn und Brode stehen, nicht zur Last ist, sondern Freude gewährt. Die Arbeitslust wird den Leuten jedoch verleidet durch beständiges Antreiben zur Ueberanstrengung, durch Hungerlöhne und brutale Behandlung.

Leider haben sich seit einiger Zeit hier und da auch in unserer Provinz Personen zweifelhaften Herkommens und dunkler Vergangenheit in den Besitz nicht unbedeutender industrieller Werke und selbst von alten Rittergütern zu setzen verstanden, Leute, die in allen menschlichen Wesen, die ihnen dienstbar sein müssen, nicht viel mehr als willenlose Sklaven vor sich zu haben vermeinen. So erzählt man von diesem Fürther und seinen Söhnen schlimme Dinge, und es ist mir unbegreiflich, welchem Verdienste und welchem Lande dieser alte Fürther seine Titulaturen dankt, die nur zu leicht geeignet sind, die weniger klar urteilende Menge über seinen sittlichen Wert oder Unwert irre zu führen. Diese Fürthers sollen ihre Leute in geradezu unwürdigster Weise behandeln und in schamlosester Weise ausnutzen. Ich erblicke in derartigem Auftreten solcher Fremdlinge in unserem Lande eine große soziale Gefahr für das große Ganze, weil solche unsauberen Geister die breiten Volksmassen mißvergnügt und unzufrieden machen, mit einem Worte zur allgemeinen Demoralisation beitragen und möglicherweise allmählich Zustände im Staatswesen herbeiführen, die, je mehr sie um sich greifen, die Achtung vor der Autorität im Staat und Kirche untergraben. Laß Dir diese Andeutungen genügen, Heinrich, und instruiere Ehringhaus danach. Bedenket beide, daß selbst, wenn ihr auf Widerspenstigkeit bei einem oder dem andern Eurer Untergebenen stoßen solltet, daß ein jeder Mensch ein Abbild der Gottheit ist und wirket darauf hin, daß Eure Leute immer den alten wahren Spruch beherzigen:

„Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last!
Genieße, was Dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was Du nicht hast."

Während des Grafen und seiner Nichte Abwesenheit nahm auf dem Schlosse alles seinen geregelten Gang. Der alte Bisplinghof hatte Heinrich seit Jahren nicht so ganz um sich gehabt, als in diesen Wintermonaten und in Ehringhaus einen Zuwachs seines kleinen Umgangskreises erhalten, wie er ihn sich angenehmer gar nicht wünschen konnte.

Der Schloßverwalter unterhielt seit Jahren freundschaftliche Beziehungen zu einem Schulten mit Namen Marten und zum Pfarrer Dechsel, welche in einer benachbarten Ortschaft wohnten. Heinrich begleitete ihn ab und zu zu diesen seinen Freunden.

Beide Männer standen mit dem Vater in einem Alter und mußten sich wohl schon mit ihm in jüngeren Jahren gekannt haben. Aus ihren Unterhaltungen konnte Heinrich annehmen, daß des Grafen verstorbener Vater einen unbegrenzten Familienstolz besessen habe und seinem Sohn Heinrich eine Mesallianz niemals vergeben, auch nie einen seiner Nachkommen anerkannt haben würde. Graf Heinrich war enterbt und verstoßen. Auch erfuhr er, daß der Verstoßene als österreichischer Offizier im Jahre 1849 in Ungarn gefallen und seine Gattin bald darauf gestorben sei. Wo aber der Sproß dieser Ehe, der zufällig auch den Namen Heinrich geführt, geblieben, das erfuhr er nicht. Ob er noch lebe oder ob er gestorben, verschollen oder verkommen, das blieb ihm im Dunkeln. Nur soviel reimte er sich zusammen, daß sein Vater des Grafen Heinrich Reisebegleiter gewesen und während dessen Feldzug in Wien zurückgeblieben und nach dem Tode der Gräfin mit seiner Gattin nach der westfälischen Heimat zurückgekehrt sei. Daß er in Wien das Licht der Welt erblickt, das wußte Heinrich lange.

Mit Herbert hatte er seine erste Zusammenkunft in Werl. Von dort ritten beide zu einem früheren Regimentskameraden, dem Baron von Bortum, der sie mit ungeheuchelter Gastfreundschaft aufnahm.

Baron Bortum hatte ein adliges Fräulein aus dem Holsteinischen heimgeführt und bewirtschaftete eines der Güter seines Vaters in der Nähe von Soest, des großen Dorfes von Westfalen, wie man scherzweise die vormalige Hansastadt nennt.

Bei ihrem ehemaligen Kampfgenossen und dessen liebenswürdiger Gattin fanden die „Unzertrennlichen" das herzlichste Entgegenkommen, und Bortum wurde nicht müde, ihnen das Glück der Häuslichkeit zu schildern und sie zu ermahnen, auch bald in den heiligen Ehestand zu treten. Mit der Baronin dagegen planderten die Freunde mit Vorliebe von ihrem „meerumschlungenen" Heimatlande.

Heinrich ritt schon im Laufe des kommenden Vormittags nach Cappenburg zurück und malte sich unterwegs das häusliche Glück des Barons in den schönsten Farben aus, während Herbert seinen Aufenthalt auf Bortums Gut noch einige Tage verlängerte.

Bei der Baronin hielt sich deren Schwester, Anna mit Vornamen, eine Blondine von seltener Schönheit, auf. Herbert hatte die junge Dame während des Krieges einmal flüchtig gesehen und die ihm so sympathische Erscheinung nicht vergessen. Jetzt freute er sich des zufälligen Wiederfindens ordentlich. Hatte ihm anfangs die schlanke Gestalt Annas, deren seelenvolles Auge, zarter Teint und Goldhaar imponiert, so zog ihn bald ihr kindliches, natürliches Wesen und ihre gemütvolle Unterhaltung unwiderstehlich an.

Dem jungen Offizier war in Annas Nähe, als stünde er einer überirdischen Erscheinung gegenüber.

Die Zeit verstrich ihm in Annas Nähe nur zu schnell. Sein Urlaub ging zu Ende. Er versprach indeß, seinen Besuch bald zu wiederholen. Bortum ließ seinen Rappen satteln und begleitete den Freund eine Strecke des Weges.

„Nun, wie gefällt Dir meine Schwägerin?" fragte er den schweigend dahinreitenden Herbert. „Nicht wahr, sie ist ein schönes und herziges Kind?"

„Schön wie ein Engel von Walhallas Wonne!" rief Herbert, dem die Begeisterung aus den Augen strahlte.

Und nun kam der Baron wieder auf sein Lieblingskapitel und schilderte dem Freunde mit glühendsten Farben sein eheliches Glück.

Herbert lauschte mit Entzücken, und seine erregte Phantasie versetzte ihn in die gleiche Lage an Annas Seite.

Endlich kehrte der Baron nach seinem Gute zurück. Seinem Versprechen gemäß wiederholte der junge Graf seinen Besuch bei Bortum sehr bald, fand aber zu seiner großen Betrübnis Anna dort nicht mehr. Die plötzliche Erkrankung ihrer Mutter hatte sie schleunigst nach ihrer nordischen Heimat zurückgerufen. Es war indeß Aussicht vorhanden, daß sie im Frühjahr ihren Besuch wiederholen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Wie sich Tiere gegenseitig auch im Tode die Treue bewahren, darüber schreibt man uns folgendes Beispiel: Im Lippetal, wo im Sommer eine große Zahl Rindvieh die Weiden bezieht, um im Herbst als fettes Schlachtvieh auf den Markt gebracht zu werden, war auch in diesem Sommer eine Weide mit etwa 20 Stück betrieben worden. Diese Tiere waren schon im Winter aus den Ostmarken herangeschafft und mußten, noch bevor die Weiden genügend frisches Futter hatten, wegen allgemeinen Futtermangels auf die Weide getrieben werden. Kalte Tage und kältere Nächte hatte das Vieh draußen auszuhalten, so daß die Tiere sichtlich abmagerten. Einige wurden, als sie wärmere Witterung einstellte und frisches Gras zur Genüge vorhanden war, sichtlich krank, doch erholten sie sich bald wieder, andere aber waren nicht widerstandsfähig genug und starben. So beobachtete Schreiber dieses mehrere Wochen lang zwei dieser Kühe, wovon eine sich erholt, die andere jedoch sehr lungenleidend zu sein schien, weil sie so stark vom Husten geplagt wurde, daß sie schließlich den Kopf nicht mehr senken durfte, um sich ihr Futter zu verschaffen. Sie stand dann frierend und hustend am Ufer des Lippeflusses, ihre Kollegin, offenbar mitleidig bewegt, leckte sie, während die übrigen Kühe ruhig weideten. Dieses Verhältnis der beiden dauerte längere Zeit, vielleicht mochten die beiden in ihrer fernen östlichen Heimat einen Stall gehabt und sich so einander gewöhnt haben, vielleicht aber auch später auf dem langen Transportweg und während der kalten, auf der Weide zugebrachten Jahreszeit ein treues Freundschaftsverhältnis geschaffen haben, was nunmehr in dem innigen Zusammenhalten während der Krankheit der einen seinen rührenden Ausdruck fand. Während mehr als 14 Tagen dauerte die schwere Krankheit an, täglich sah man die beiden zusammen stehen, bis schließlich die Kranke sich niederlegte, dann aber setzte die Freundin die Beweise ihrer Freundschaft durch Lecken desto eifriger fort. Die von dem Wärter der Tiere angewendeten Mittel konnten das Leben des kranken Tieres nicht mehr retten, es lag eines Morgens tot am Boden. Als Schreiber dieses die Weide betrat, waren Arbeiter dabei, das verstorbene Tier zu verscharren. Die sämtlichen auf der Weide befindlichen Tiere standen dabei in einiger Entfernung und ließen klagende Brülltöne hören, warfen dabei mit den Vorderfüßen kratzend Erde in die Luft. Als das gestorbene Tier verscharrt war und die Arbeiter sich entfernt hatten, drängten sämtliche Tiere nach der beim Eingraben aufgewühlten Stelle hin, um dort unter starkem Brüllen das Kratzen fortzusetzen, doch schließlich zog eine nach der anderen ab. Andern Tages als ich die Weide wieder betrat und die Kühe nicht bemerkten, kam die ganze Herde wieder angelaufen und wiederholte an der Grabstelle das Gebrüll und das Aufwerfen der Erde. Dies wiederholte sich so mehrere Tage, bis schließlich immer weniger an der Gruftstelle erschienen. Doch die treue Pflegerin konnte ihre Freundin nicht so bald vergessen, stand oft stundenlang wiederkäuernd allein an der Grabstelle und legte sich auch am Abend meistens ganz allein in der Nähe derselben zur Ruhe nieder.

Der Knicker.

„Ihr Schwiegervater ist wohl recht genau?" — „Na, ich sage Ihnen, als Kind hat meine Frau einmal ein Zwanzigmarkstück verschluckt, das nicht wieder zum Vorschein gekommen ist — das hat er mir jetzt sogar an der Mitgift abgezogen!"

Kindermund.

Ein Münchener Lehrer schreibt den „M. N. N.": Im Religionsunterrichte ist die Rede von Propheten. „Wer kann mir einen Propheten nennen?" — Jonas, der war im Bauche des Walfisches. — „Wer weiß noch einen anderen?" Moses, der lag im Binsenkörblein. — „Ich kenne aber noch einen wichtigen Propheten!" Lange Pause. Doch endlich erhebt sich ein Fingerlein. Der kleine Franzl ist es, und er gibt dann die Antwort: „Der Laubfrosch."

Es will Abend werden.

Will es denn schon Abend werden?
Schwand der Sommer ganz und gar?
Aus der Locke lugt verstohlen
Schon ein erstes graues Haar.

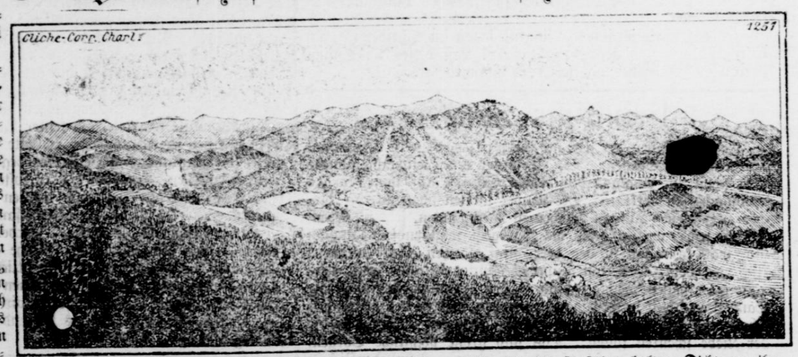
Wind und Wetter, Sturm und Stürme
Zogen über dir dahin,
Aber Frühling blieb im Herzen
Und die Liebe blieb darin.

Jene Liebe, die trotz allem
Noch an gute Menschen glaubt,
Jene Liebe, die Enttäuschung
Noch so schmerzvoll, dir nicht raubt.

Und doch will es Abend werden,
Und die Locke wird bald weiß;
Doch Erinnern weckt den Frühling
Und im Herzen wird es heiß.

Und doch muß es Abend werden,
Das ist so der Welten Lauf;
Aber auch am Herbsteshimmel
Flammen goldne Sterne auf.

Gebirgslandschaft aus der Mandschurei.



Anbei bringen wir eine für das Fönschuiling-Gebirge höchst charakterische Gebirgslandschaft, aus der Gegend, durch welche der rechte Flügel der mittleren Japanischen Armee und die rechte japanische Armee (Kuroki) gegen Liaujang vorrückten. Es sind die südwestlichen Thäler des Gebirges mit der Straße, die vom Südosten nach Liaujang führt, dargestellt. Im Hintergrunde hebt sich der Gebirgskamm heraus. Auf der Straße im Mittelgrunde ist ein japanisches Bataillon im Anmarsch, während Reiter vor demselben auf dem Sattel, über welchen die Straße führt, halten. Dicht vor ihnen liegt eine verlassene russische Schützengrabenstellung, die zur Beherrschung der Straße angelegt war. Man erkennt in dieser Stellung deutlich einen feldmäßigen granatsichern Unterstand für Teile der Besatzung.

Nr 43. 1904

Der Hausfreund

Unterhaltungsblatt

der Castroper Zeitung und Sodinger Volks-Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Die Entstehung des Menschen.

Die äußere Natur, die uns umgibt, ist gleich den Tiefen unseres eigenen Innern ein Buch mit vielen Siegeln. Doch ist es dem Fleiße neuerer Forscher gelungen, einige dieser Siegel, wenn auch nur schwach und obenhin, zu lüften. Die Geologie, eine Wissenschaft, die erst während des letzten Jahrhunderts entstand, hat gewisse Sätze aufgestellt, die als unumstößlich angesehen werden dürften, namentlich folgende: bei Bildung der Erdkugel, auf der wir wohnen, haben zwei Haupttriebkräfte, Feuer und Wasser, mächtig eingewirkt; zweitens: vor den Organisationen, die jetzt die Erde bedecken, gab es andere, die vorangingen; drittens: die letzte der Organisationen ist das Menschengeschlecht. Bekanntlich gibt es eine durch unsere Religion geheiligte, und zwar geschriebene Erkenntnisquelle, welche über denselben Gegenstand berichtet: das erste Kapitel der Genesis. Es konnte nicht selten fehlen, daß die Aussagen beider mit einander verglichen und abgewogen wurden. Das Urteil fiel je nach der Richtung der Geister verschieden aus. Während die einen, überfüllt von Abneigung gegen das Erbe der Väter, gegen die überlieferte Weisheit, und voll Bewunderung für die neuesten Fortschritte, das Zeugnis Moses tief unter die Lehrsätze der Geologie herabwürdigten und für eitel Fabel erklärten, haben andere Geologen, und zwar gerade solche, denen das allgemeine Urteil großes Ansehen zuerkennt (wie zum Beispiel der Engländer Buckland), sich dahin ausgesprochen, daß die neue Wissenschaft mit den Aussagen Moses übereinstimme. In der Tat, wenn man die sechs Tage, innerhalb welcher das Buch Genesis die Schöpfung vollbracht werden läßt, nicht auf gewöhnliche Tage oder ein vierundzwanzigstündiges Zeitmaß, sondern auf größere Entwickelungsperioden bezieht, ist die größte, vielleicht die einzige Schwierigkeit, die Geologie und das erste Kapitel des alten Testamentes zu vereinigen, überwunden. Nun ist zu bemerken, daß nicht nur alte gelehrte Juden, sondern auch verschiedene Väter der christlichen Kirche das Werk der sechs Tage im angedeuteten Sinne verstanden haben. Noch mehr! Im mosaischen Text selbst scheint ein starker Grund zu liegen, welcher nötigt, so und nicht anders zu deuten. Es heißt in den ersten Versen der Genesis: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und die Erde war wüst und leer, und finster war es über der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über der Fläche der Wasser; und Gott sprach: es werde Licht und es ward Licht, und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag." Acht Verse weiter unten berichtet dieselbe Urkunde über den vierten Schöpfungstag: „Gott sprach: es werden Lichter an der Veste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage, Jahre; und Lichter seien an der Veste des Himmels, daß sie scheinen über die Erde. Und es geschah also. Und Gott machte zwei Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Und Gott setzte sie an die Veste des Himmels, und sie schienen auf die Erde, regierten den Tag und die Nacht, schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag."

Die Urkunde spricht also erst von einem Tage, der vollendet ward, ehe Sonne und Mond schienen, und wiederum von Vers vier an berichtet sie, daß Sonne und Mond Zeichen der Zeit seien und das Maß der Tage und Jahre aber erst am vierten Schöpfungstage entstanden. Nun hat den Schöpfungsbericht im ersten Kapitel des Pentateuchs die übereinstimmende Meinung der Weisen aller Zeiten für das Erhabenste erklärt, was je ein menschlicher Finger schrieb. Wer wird aber glauben, daß der Prophet, der auf solche Weise die Schöpfung beschrieb, in den kleinlichen Irrtum geraten sei, sich selbst nach wenigen Zeilen so zu widersprechen, wie Moses sich widersprochen haben würde, wenn dem ersten Tage die Bestimmung des vierzehnten Verses galte: die Lichter an der Veste des Himmels (das heißt Sonne und Mond) sollen scheiden Tag und Nacht, sollen festsetzen Zeichen, Tage, Jahre. Wir werden also durch den Text selbst zu dem Schlusse genötigt, daß die sechs Tage des Schöpfungswerkes etwas anderes seien, als das im vierzehnten Vers beschriebene Maß der Zeiten. Mit anderen Worten: Welt- nicht Erdentage, oder Zeiträume von ungemessener Dauer sind damit gemeint.

Die Tatsachen der Geologie sind nicht im Widerspruch mit den Aussagen Moses. Nun haben die Geologen mehr als 100 000 Arten von Pflanzen und Tieren aufgefunden, die früher auf der Erde lebten, aber später verschwunden sind; sie haben nachgewiesen, daß den jetzt bestehenden Organismen des Pflanzen- und Tierreichs verschiedene andere vorausgingen; sie haben endlich gezeigt, daß der Mensch zuletzt erschaffen ward, nachdem längst schon alle noch heute bestehenden Organismen die Oberfläche der Erde angefüllt hatten. Zahllose Versteinerungen vieler gegenwärtig vorhandenen Pflanzen und Tiere kommen vor, nur kein versteinerter Mensch ist bis jetzt aufgefunden worden. Er nimmt also, wie der Würde nach die erste, so der Zeit nach die letzte Stufe unter den irdischen Geschöpfen ein, und seine Entstehung fällt in eine Zeit, da die Erde schon im Ganzen ihre jetzige Gestalt besaß. Längst schon ragten die Gipfel der Berge zum Himmel empor und umspülten die Meere ihre festbegrenzten Gestade, als an irgend einem Teile Asiens der erste Mensch entstand.

Entstand! Wir sprechen dieses Wort aus, als hätte es nichts zu bedeuten und doch umfaßt es ein System von Wundern! Denken wir uns, der erste unseres Geschlechts, sonst im Aeußern, in den Anlagen uns gleich, war in einem sehr wesentlichen Punkte grundverschieden von uns. Er war nicht, wie wir, durch Eltern gezeugt, er hatte keinen Vater und keine Mutter. Wie soll man

sich einen solchen Ursprung erklären? Es ist nicht lange her, daß die Naturforscher von einer sogenannten „generatio aequivoca„ oder von einer zufälligen, aus blinder, triebschöpferischer Naturkraft abgeleiteten Zeugung niederer Organismen redeten, aber die fortgeschrittene Handhabung des Mikroskopes hat diese Meinung als einen Irrtum zerstreut. Es ist ebenfalls nicht lange her, daß ein bekannter Naturforscher (Oken) die Meinung aussprach, der erste Mensch sei gleich anderen Geschöpfen aus blinden Naturkräften zusammengenommen und fertig aus dem Urschlamme herausgekrochen. Muß nicht jeder Vorurteilsfreie über solche Einfälle lachen, denen man es beim ersten Blicke ansieht, daß sie lauter Angst vor dem Uebernatürlichen ihre Entstehung verdanken. Gewiß gibt es nur eine Erklärung für den Ursprung des ersten Menschen, die vor dem gesunden Menschenverstande Stich hält, nämlich die, daß eine höhere Intelligenz oder Gott selbst bei Erschaffung des Menschen eingegriffen habe. Die große kosmische Erkenntnisquelle oder die Erdkunde führt uns also auf denselben übernatürlichen Akt, wie das erste Buch Mosis, und die Urgeschichte unseres Geschlechtes beginnt notwendig mit Anerkennung einer übernatürlichen Tatsache, mag die falsche Philosophie noch so stark dagegen protestieren.

Der erste Mensch ging aus des Schöpfers sichtbarer Hand hervor, aus dieser Hand, die wir später nicht mehr mit den Augen des Leibes sehen. Ist es aber glaublich, daß der Schöpfer den ersten Menschen, den er schuf, ohne passende Ausstattung auf die harte Wanderschaft durch das Erdenleben hinausschickte? Ist es glaublich, daß Er ihn ohne die Kenntnisse ließ, die dem aller Erfahrung baren Neuling nötig waren, teils um seine leibliche Existenz zu sichern, teils um seiner höhern Natur bewußt zu bleiben? Gewiß ist dies nicht wahrscheinlich und abermals kommen in diesem Punkte die ältesten historischen Denkmäler zusammen. Nicht nur der Pentateuch, sondern auch die Vedas und der Zendavesta wissen von göttlicher Belehrung des ersten Menschen zu berichten. Alle zusammen sprechen dunkel oder klar von einem Abfall, der später erfolgt sei, Allen liegt endlich die Hoffnung zu Grund, daß am Ende der Abgefallene, Verirrte wieder in das Haus zurückkehren werde. Die Betrachtung der äußeren Natur im Verein mit den ältesten Traditionen leitet uns also auf die Idee göttlicher Erschlaffung des ersten Menschen, dann auf den Begriff einer höheren Kultur unserer Stammväter, dann auf den Gedanken eines Abfalls, endlich auf die Erwartung einstiger Versöhnung und Erlösung hin.

Wen die Götter lieben . . .

Nachdruck verboten.

Drüben im Nachbarhause lag die kleine Pauline krank.

Ein garstiges Fieber war plötzlich über sie gekommen.

Spät hatte ich nach Mitternacht Lärm gehört. Türen waren bei unheimlicher Zeit geöffnet und zugeschlagen worden. Und heute früh brachte das Dienstmädchen die traurige Kunde, der Sanitätsrat, der berühmte Kinderarzt, gebe wenig Hoffnung, jeden Augenblick könne die Katastrophe eintreten.

Ein ungeheurer Jammer erfaßte mich. Die kleine Pauline war das Süßeste, was man sehen konnte. Fünf Jahre nur lebte der kleine, herzige Blondkopf im Sonnenschein des Lebens, selbst ein wärmender Sonnenstrahl.

Ueber den Hof sah ich von meinem Fenster in sein Heim, sein Zimmerlein. Immer um die bestimmte Stunde, wenn ich in unser Hinterstübchen trat, um dort eine beruhigende Zigarre, lesend, zu rauchen, spann sich zwischen uns ein Faden der Neckerei, der Scherze.

War ich trüb gelaunt, so erheiterte mich Paulinchens schelmisches Mienenspiel. Mit lieben Händchen ahmte das Kind jede Bewegung, die ich machte, nach; lachte mit mir, lachte mich aus, und, o wie recht hatte Paulinchen, denn wir ernsten Männer, die nach des Lebens großen Gegenständen zu greifen wähnen, sind meist sehr belustigend, während wir selbst oft darüber die wahre Lebensfreude verlieren.

Dann kam eine Zeit, da durfte Paulinchen uns besuchen. Es war immer, als wenn das Christkindchen zu uns käme.

Was noch an altem Spielzeug aus meinem lieben eigenen Jugendjahren vorhanden war, wurde aus Mansarden und Speichern herbeigeholt.

Paulinchen spielte mit der Puppenküche, den Puppen, die einst meiner Herzensnächsten gehört; ein pappdeckelner Zirkus baute sich zu einem einschließenden Rund auf und das Kind jauchzte, wenn die gemalten Clowns ihre Großtaten verübten, bunte Pferdchen durch feurige Reifchen sprangen, Damen mit kirschroten Wangen und kurzen fliegenden Röckchen die Peitschen um die Ohren des Nudelbrettschimmels schwangen — Bären, Hunde, Tiger und Affen ihr gemaltes Scheinwesen trieben — und Paulinchen lachte herzlich das hundertste, wie das erste Mal über all die Narrenpossen. Schatten auf einer weißen Wand — anders nichts ist das große Leben, wie das Leben der Kleinen.

Dann gabs ein wenig Schokolade, Gebäck und allerhand Süßes, Geschenkchen, die unsere Freundschaft unterhielten, und seelenvergnügt zog Paulinchen wieder hinüber über den Flur, der die beiden Küchen der Wohnungen des Miethauses verband.

Auch stellte sich noch ein kleines Schwesterchen ein, Dita, ein rundlicher, praller Gegensatz zu Paulas feiner Schlankheit. War Paulinchen erste Liebhaberin, schelmische Naive, so stellte Dita den weiblichen Komiker, den unbewußten Spaßmacher dar. Sie wirtte wie ein kleiner Sancho Pansa. Wenn Paula Etwas erhielt, zeigte sie keine Eifersucht, keinen Neid; aber in ihren großen, wie schon kragemüden Augen tauchte der Menschheit ganzer Jammer auf. Und ihre Schokolade aß sie nicht sofort, sie hielt die Bonbons krampfhaft in den stutzigen kleinen Händchen. Nur drüben bei den Eltern wollte sie sie essen, und wenn sie auch in dem warmen Nestchen zerschmolz und zwischen den Fingerchen herausfließend die weißen Kleidchen beschmutzte.

So hatten wir allerlei Scherz und Aufregung mit den Nachbarskindern. Immer wie Christkindlein kamen und gingen sie, und nun sollte das Eine, Paula, mein Liebling, dahin gehen, wo das Christkindlein — herkommt.

Ich war wie zerschmettert. Ich haderte . . . So viel kranke und elende Kinder, denen nur Leid und Not bevorsteht, holt der milde Tod nicht . . . und dieses, dem Glücke vorbehaltene, goldene Wesen muß . . .

Nein! Es darf, es kann nicht sein, — und ich vergaß für einen Augenblick meine reife Weltanschauung, und daß sich Alles hienieden nach festen, unwandelbaren Gesetzen abspielt, daß kein Eingriff in das Walten der Natur möglich, daß ein Wunder der Umsturz des ganzen Weltgebäudes sein müßte . . . . ich betete:

„O Herr, laß dieses Kind nicht sterben! Laß es gesunden!"

Und den Rauchringeln meiner Zigarre kam die müde Winterdämmerung entgegen. Ich träumte . . .

. . . Durch eine purpurrote Wolkentür sprang noch der matten Sonne schlaftrunkener Scheidegruß; ein letztes Aufflackern, dann würde es Nacht sein, hier und dort — da drüben auch!

Aber auf dem letzten Strahl, den das scheidende Gestirn ausgoß, kam eine Lichtgestalt, ein Engel in schlohweißem Gewande zu mir herangeglitten. Er war schön, wie der Peris einer an dem Himmelstore und sprach zu mir:

„Du Tor! Sieh, was gekommen wäre . . . — wenn dieses Kind nach Deinem Wunsch und Gebet durchs Leben gegangen. Höre und sieh:

„ . . . Pauline starb nicht und wuchs heran. Die Krankheit hatte ihr einen Stempel aufgedrückt. Sie blieb wie verzaubert und nahm etwas Ueberirdisches an, sodaß sie die Menschen für schwach und gebrechlich hielten. Sie aber war stark geworden — zum Leiden und Ertragen.

. . . In der Schule hatte sie den Wunsch, doch nicht das Glück, die Erste zu sein. Der scharfe Verstand, das kluge Erfassen des Kindes war seit jenem Fieber wie gebrochen. Sie lernte, andere überflügelten sie, taten spielend, was sie mit Ernst und Eifer und redlichem Bemühen nur in dreifacher Zeit fertig brachte.

. . . Sie kam nicht in die Selecta, während viele ihrer Jugendfreundinnen das Examen glänzend bestanden und nun einen

Halt für Dasein besaßen, für besser oder schlechter, wies im Leben dann gehen mochte.

. . . Der Mann, der ihr gefiel, dem sie ihr Herz schenkte, spielte mit ihr; er spiegelte ihr Liebe vor und tat schön mit allen ihren Genossinnen. Dann heiratete er eine Andere, ganz fremde, von der sie alle nichts wußten, und die amerikanisch viel Geld hatte.

. . . Paula war wie betäubt.

. . . Von da an sah sie die Welt grau in grau. Alle Männer schienen ihr Verräter, nicht wert, daß sich ein braves Mädchen mit ihnen beschäftigte.

. . . Ihre jüngere Schwester, die etwas beschränkte Dita, vermählte sich mit achtzehn Jahren, nach einer fernen großen Stadt hin, und so ward das Leben noch einsamer um sie.

. . . Dann starben Paulas Eltern!

Das junge, zwanzigjährige Mädchen beweinte sie ein ganzes Jahr und ihre schönen, großen, stahlblauen Augen wurden klein, trübe, müde. . . . Ein Erbteil war ihr geblieben. Sie war Herrin ihres nicht unbedeutenden Vermögens. Sie nahm eine Gesellschafterin und reiste . . . In einem Kurorte Tirols, hoch oben auf dem Mendelpaß, lernte sie einen österreichischen Offizier kennen, der, während er ihr seine Liebe gestand, durch ein Auskunftsbureau genaue Erkundigungen über ihre finanziellen Verhältnisse einzog.

. . . Da diese befriedigend waren, setzte er seine berückenden Belagerungsmethoden fort und gewann Paulinchens Herz, Hand und Vermögen.

. . . Otto von Hohenbrecht war ein rücksichtsloser Lebemann. Ein Spieler, Wetter Sportsman und Schürzenjäger. . . In weniger denn sechs Monaten hatte er das ganze Besitztum der unglücklichen Paula verwettet, verspielt, aus tausend glitzernden Fenstern hinausgeworfen. . . Paula war noch nicht Mutter und schon von ihrem Ehegemahl verlassen. Mit den Trümmern ihres Besitzes hatte er sich nach Australien geflüchtet, zu den Goldgräbern. Er fand dort zwar nicht das Gold, wohl aber das Grab.

. . . Paula, von Allen verlassen, besitzlos, hoffnungslos, dem Wahnsinn nahe, verbrachte Tage ohne Trost, noch Tränen.

. . . Sie wurde wirklich irrsinnig.

. . . Man brachte sie in ein Sanatorium an der Donau.

. . . Aber sie sprang aus dem Eisenbahnwagen, über die steinerne Brüstung, Melk gegenüber und fand den lang ersehnten Tod, nach glücklosem Leben, in den Wellen des sich erbarmenden Stromes . . .

Der letzte Sonnenstrahl war im Erlöschen.

Sanft glitt der Engel an ihm hinauf wieder der Himmelspforte, aus der er zu mir gekommen war.

Er hielt das zarte Seelchen des fünfjährigen Paulinchens in seinen Armen.

„Tor!" hörte ich ihn wie singend sagen im Scheiden: „Du hast gehadert, und gebetet: O Herr! Laß dieses Kind nicht sterben! . . . . Aber wir liebten es viel mehr als Du!"

Heimliche Sorgen.

Der [illegible]ember, der jetzt ins Land gezogen ist, ist der Monat der heim[illegible] Sorgen. Als Vorläufer des Weihnachtsmonats fällt schon ein Abglanz des lichten Scheins auf ihn, der das Weihnachtsfest verklärt. Die Kinder fangen schon an, die Wochen zu zählen. In acht Wochen ist Weihnachten, jetzt in sieben, jetzt in sechs, in fünf, ach, die Zeit geht so unendlich langsam hin, was kann sich in den vier, fünf Wochen alles ereignen! Und wer weiß, ob Knecht Ruprecht dann noch alles weiß, was man gern haben möchte. Und in den Familien beginnen die Damen, ernsthaft in Erwägung zu ziehen, was sie den gestrengen Eheherren, den liebenden Vätern, den Brüdern usw. zum Feste der Liebe schenken sollen. Das sind große heimliche Sorgen, die nur dann etwas erleichtert werden, wenn man unbedenklich in den vollen Geldbeutel zu greifen braucht, um in den Läden, die schon im November ihre glänzende Ausstattung zeigen, etwas zu kaufen. Wer aber sich dies gestatten kann, kennt auch nicht den Reiz, den diese heimlichen Sorgen haben. Ein Geschenk gewinnt bedeutend an Wert, es wird viel mehr von dem innigen Gedanken des Gebers hineingelebt, wenn sorgsam gespart wird, bis man ein entsprechendes Sümmchen zusammen hat. Natürlich soll es der Gatte oder die Eltern nicht merken; da muß zeitig angefangen werden, vom Wochengelde etwas abzuknapsen. Dazu gehört eine große weibliche Strategie. Der Küchenzettel muß so eingerichtet werden, daß er nur die billigeren Gerichte bringt und doch ebenso reichhaltig erscheint, wie sonst. Wie es manche Frauen möglich machen, etwas von ihrem ohnehin knappen Gelde zu ersparen, ist ein Rätsel. Gleichwohl ist es Tatsache; der Stolz, das erreicht zu haben, um dem lieben, strengen Eheherrn etwas einbescheeren zu können, das er sich schon lange gewünscht, aber als sparsamer Hausvater sich selbst nicht gegönnt hat, ich sage: der Stolz hierüber und die Vorfreude machen das heimliche Sorgen und Sparen zu einem Genuß. Anders ist schon die heimliche Sorge armer Eltern, die ohnehin einen knappen Verdienst haben und nun wissen, wenn sie nicht jetzt schon zu sparen anfangen, dann ist es ihnen nicht möglich, zum Christfest ihren Kindern den Baum zu schmücken. Denn wenn der Schmuck auch noch so bescheiden ausfällt, die Geschenke noch so klein sind, sie kosten immer einen Betrag, der von dem kargen Wochenverdienst nicht auf einmal hergegeben werden kann. Da heißt es nun, pfennigweise sparen. Vielfach hat man ja auch Weihnachtssparkassen eingerichtet, die recht segensreich wirken. Praktisch ist auch die Methode, daß Geschäftsleute das ganze Jahr hindurch Rabattkarten bei jedem Einkauf ausgaben, die dann im Dezember als Weihnachtsfond in bar ausbezahlt werden. Der Geschäftsmann kann recht gut den Rabatt bewilligen, ohne die Preise zu erhöhen, denn er wird reichlich dadurch entschädigt, daß ja doch der Kunde ein Interesse daran hat, bei ihm alle seine Einkäufe zu machen, um ein recht reichliches Weihnachtsgeld zusammen zu bringen. Die jüngeren Damen, die ihre Lieben mit einem selbstgefertigten Geschenk überraschen wollen, bekommen es im November plötzlich mit der Angst. Sie müßten jetzt endlich anfangen, um rechtzeitig fertig zu werden, und dabei wissen Sie gar nicht, was sie eigentlich machen sollen. Schlummerrollen, Sophakissen, Hausschuhe oder dergleichen kann man doch nicht fortwährend sticken, das ist zu banal. Man will doch auch seinen Geist und sein individuelles Empfinden in der Auswahl des Geschenkes zeigen. Die erste Novemberwoche geht weg im Hin- und Her-Ueberlegen, bis man es mit der Angst bekommt, nicht mehr fertig zu werden und sich schließlich doch zu dem entschließt, was man von Anfang hat machen wollen. Manche Damen verfallen dann bisweilen auf einen rettenden, sehr bequemen Ausweg: sie kaufen eine „angefangene", d. h. zu drei Vierteln schon fertige Stickerei, machen dann noch den kleinen Rest selbst und imponieren dann den Bräutigam, Kousin, Bruder oder dergleichen durch das großartig gearbeitete Geschenk. „Nein, Liebchen, diese Arbeit! Mußt Du aber fleißig gewesen sein! Und wie sorgfältig alles gemacht ist!" Mit lieblichem Lächeln sagt sie darauf: „O, wie gern hab' ich daran gearbeitet; es war ja für Dich!"

Zu den heimlichen Sorgen, die der November rege macht, gehören noch so manche andere. Der Geschäftsmann, der von den goldenen Wochen der Weihnachtszeit einen reichen Gewinn oder wenigstens eine Aufbesserung seiner Lage erhofft, muß sich jetzt schon mit der Beschaffung der Vorräte zu Weihnachten befassen. Wenn der Ansturm der Verkäufer beginnt, muß er wohl ausgerüstet dastehen. Aber die Waren kosten Geld und Geld ist jetzt knapp; die Kreditverhältnisse werden immer schwieriger und wenn man endlich all die Vorräte beisammen hat, ist immer noch die große Frage, ob sie verkauft werden. Da sprechen so viele äußere Dinge mit, Wetter, politische Lage, Familienereignisse usw., daß der Geschäftsmann eigentlich nie mit Sicherheit im Voraus weiß, ob er diesen oder jenen Artikel, den er sich für das Weihnachtsfest hinlegt, absetzen wird. Das sind große heimliche Sorgen, deren Ernst das kaufende Publikum oft nicht zu würdigen weiß.

Der Backfisch. Lehrerin: „Was verstehen Sie unter Entmündigungsverfahren?" — Schülerin: „Wenn einem das Küssen verboten wird." („Lach. Jahrh.")